Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 82 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 15. Juni 1930. Nr. 158.

Außerordentliche Session des Senates.

Warschau, 14. Juni. Am Freitag, um 12.30 Uhr, mittags, hat ein Beamter des Präsidiums des Ministerrates dem Sekretär des Senatsmarschalls, Alexander Mohl, folgendes Schreiben zur Uebermittlung an den Senatsmarschall Prof. Szymanski überbracht:

„Anordnung des Staatspräsidenten in der Frage der Einberufung des Senates zu einer außerordentlichen Session.

Auf Grund des Artikels 37 der Verfassung rufe Ich den Senat zu einer außerordentlichen Sitzung für den 18. Juni 1930 in die Reichshauptstadt Warschau ein.

Warschau, 12. Juni 1930.

Ignaz Moscicki,
Staatspräsident:

Walery Slawek
Ministerpräsident

Ein Brief des Ministerpäsidenten Slawek an den Senatsmarschall Szymanski.

Dem Einberufungsdekret des Senates hat der Ministerpräsident ein Schreiben beigeschlossen, das große politische Bedeutung hat. Das Schreiben lautet:

An den Senatsmarschall der Republik in Warschau!

„Ich beehre mich dem Herrn Marschall die Anordnung des Herrn Präsidenten vom 12. Juni 1930 in der Frage der Einberufung einer außerordentlichen Session des Senates zu übermitteln.

Gleichzeitig sehe ich mich veranlaßt zu bemerken, daß die Motive, die in der Zuschrift vom 4. Juni l. J., die von 38 Senatoren unterschrieben ist, eine unzulässige und ungebührliche Kritik eines Absatzes des Herrn Staatspräsidenten vom 20. Mai l. J. betreffend Auflösung des Sejm enthalten. Diese Motive sind umso ungebührlicher, als sie im Widerspruch mit dem Buchstaben und dem Geiste der Verfassung stehen und eine mit dem wirklichen Tatbestande im Widerspruch stehende Berufung auf die bisherige verfassungsrechtliche Praxis enthalten.

In Uebereinstimmung mit der Verfassung vom 17. März 1921 im Wortlaut der Novelle vom 2. August 1926 und zwar auf Grund des Artikels 25, Abs. 3, kann die Einberufung des Sejm zu einer außerordentlichen Sitzung nach dem eigenen Ermessen des Staatspräsidenten erfolgen und muß erfolgen auf Verlangen eines Drittels der Gesamtzahl der Abgeordneten. Diese Vorschrift hat auf Grund des Artikels 37 der Verfassung eine analoge Anwendung bezüglich des Senates, beziehungsweise seiner Mitglieder gefunden.

Aus dem deutlichen Wortlaute dieser beiden Artikel geht somit hervor, daß, wenn der Herr Staatspräsident von seinem ihm zustehenden Rechte der Initiative keinen Gebrauch machen will, zur Einberufung des Senatos zu einer außerordentlichen Session die Anwendung der Forderung, die durch eine entsprechende Zahl von Senatoren und Nichtabgeordneten unterfertigt ist, notwendig ist.

Die in der Zuschrift der Sejmabgeordneten vom 9. Mai l. J. enthaltene Forderung der Einberufung einer außerordentlichen Session nicht nur des Sejms, sondern auch des Senates, war eine Ueberschreitung der Befugnisse des Sejm, die auch mit den Grundsätzen der Verfassung im Widerspruch stehen.

Es ist auch die Auffassung irrtümlich, daß aus dem Geiste der Verfassung die Notwendigkeit der gleichzeitigen Session des Sejm und des Senates hervorgehe, die Verfassung fordert nämlich im Artikel 36, Abs. 2, nur eine solche Gleichzeitigkeit betreffs der Dauer der „Kadenz", als geschlossene legislative Periode beider Kammern.

Auch der Lauf der gesetzgebenden Angelegenheiten, die in der Verfassung und Geschäftsordnung festgesetzt sind, fordern nicht den gleichzeitigen Beginn der Beratungen beider Kammern, denn aus der Natur der Sache selbst geht hervor, daß die Arbeiten des Sejm vor den Arbeiten des Senates abgeschlossen werden müssen.

Schließlich entspricht die Berufung auf die bisherige verfassungsrechtliche Praxis nicht der Wirklichkeit; denn wie bisher wurde die Einberufung der außerordentlichen Sessionen des Sejm und des Senates immer durch gesonderte Verordnungen des Herrn Staatspräsidenten durchgeführt und eben auf Grund „gesonderter" Zuschriften an den Sejm und an den Senat. Insbesondere im Jahre 1927 und zwar am 27. August haben die damaligen Marschälle des Sejm und Senates dem Herrn Staatspräsidenten Zuschriften vorgelegt, die die entsprechenden Zahlen der Unterschriften von Abgeordneten und Senatoren, die die Einberufung des Sejm und Senates forderten, enthielten.

Der Herr Staatspräsident hat die außerordentliche Session des Sejm mit Verordnung vom 6. September 1927 und die des Senates mit Verordnung vom 9. September 1927 einberufen, wobei der Termin der Einberufung des Sejm mit dem 30. September 1927 bestimmt war, jener des Senates, mit dem 22. September 1927.

Diese bisherige Praxis der Anwendung des Ansuchens, abgesodernt durch die Abgeordneten und abgesondert durch die Senatoren, die übrigens, wie aus Obigem hervorgeht, durch den Sejm selbst und dem Senat festgesetzt worden ist, kann jetzt nicht auf Grund einer einseitigen Schaffung eines Präzedenzfalles durch den Sejm und der Hintansetzung der verfassungsmäßig vorbehaltenen Rechte des Senates abgeändert werden."

Warschau, den 13. Juni 1930.

Walery Slawek,
Ministerpräsident

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen.

Fortsetzungsantrag bevorstehend.

Warschau. 14. Juni. Wie „Expreß Poranny" erklärt, wird die polnische Regierung bereits in den nächsten Tagen den Vorschlag machen, die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen zu erneuern. Es soll bei diesen Unterhandlungen vor allem die Lage besprochen werden, wie sie durch die deutschen Agrarzollerhöhungen geschaffen worden ist. Eine entsprechende Note soll demnächst dem deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, übergeben werden. Der Vorschlag der polnischen Regierung, so bemerkt das Blatt, wird auf das Protokoll der Genfer Konvention über den Zollfrieden, gestützt sein.

Paneuropatag in Krakau.

Krakau, 14. Juni. Aus Anlaß der Anwesenheit des Außenministers Zaleski in Krakau fand im Saale des Offizierskasinos eine durch den Sozialen Klub veranstaltete große Versammlung über die Fragen der Paneuropaidee statt. Bei derselben war die ganze geistige und politische Elite Krakaus anwesend, sodaß der Saal sich als zu klein erwies um alle Anwesenden zu fassen.

Der Vizepräsident des Sozialen Klubs Dr. Bogdani dankte vor allem dem Außenminister Zaleski für sein Erscheinen, wobei er betonte, daß der Herr Minister während seines ersten Aufenthaltes in Krakau seine erste Rede halten werde, in der er Gelgenhit haben werde, die Frage des Paneuropaprojektes Briands zu besprechen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies Dr. Bogdani auf den allgemeinen Wunsch nach Frieden in der Welt hin, welcher Wunsch insbesonders nach dem letzten Kriege bei allen Völkern Europas einen noch verstärkten Widerhall gefunden hat. Sodann ergriff lebhaft begrüßt von den Anwesenden, das Wort Außenminister Zaleski:

„Es liegt nicht in meiner Absicht", — begann der Minister Zaleski, „über die Tragweite des Projektes, daß der französische Außenminister 26 Staaten übermittelt hat meine Meinung auszusprechen. Es ist auch nicht meine Absicht über den Wert des Projektes zu sprechen, es zu kritisieren, oder seine Vorzüge hervorzuheben.

Ist dieses Projekt Briands tatsächlich realisierbar? Wenn ich auf diese Frage antworten sollte, müßte ich erklären, daß das Inkrafttreten des paneuropäischen Projektes von der Art seiner Realisierung abhängt.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede betonte Minister Zaleski, daß die Idee und die Grundlagen des Projekts dem allgemeinen Bestreben der Menschheit nach Ruhe und Wohlstand entsprechen. Der Wunsch auf Erhaltung des Friedens wird in den Nationen immer lebhafter. Je allgemeiner die Grundlagen dieser Denkungsart werden, desto näher ist das Projekt Briands seiner Verwirklichung.

Dann besprach Minister Zaleski die Schwierigkeiten, die sich dem ins Lebenrufen des paneuropäischen Projektes entgegenstellen. „Die erste Schwierigkeit", sagte der Minister, „ist die allzu rasche Realisation. Mit Schrecken sehe ich das Datum des 11. Juli als Datum, an dem die Staaten die Antwort erteilen sollen, sowie auch das Datum September, wo in Genf die paneuropäische Konferenz stattfindet. Ich wäre dafür, daß diese Daten um ein Jahr verschoben werden. Ich erinnere mich selbst, wieviel Konferenzen kein Resultat hervorgebracht haben, weil man zu rasch an die Erledigung der betreffenden Fragen geschritten ist.

Das zweite Hindernis ist, das deutliche Bestreben einiger Staaten, auf dem europäischen Kontinente eine wirtschaftliche Hegemonie zu erlangen. Diese Bestrebungen der Unterwerfung von wirtschaftlich schwächeren Staaten unter die Uebermacht stärkerer Staaten untergraben das Wesen des Projektes selbst. Die politische Verständigung Europas ist nur möglich auf Grund wissenschaftlicher Gerechtigkeit und eines gewissen Grundsatzes der gleichmäßigen Verteilung von Gewinnen und Verlusten. Interessen und Bedürfnisse aller Nationen müssen gleichmäßig berücksichtigt werden. Die Union wird entweder gerecht sein, oder überhaupt nicht zustande kommen.

Das dritte Riff, an dem das Schiff zerschellen kann, bevor es zum europäischen Festland gelangt, sind die Tendenzen zur Ausnützung der Ideen für rein egoistische Zwecke. Zahlreiche Presseinunziationen und die Erklärungen einzelner Staatsmänner stellten als Bedingung die Revision der Verträge. Eine solche Stellung der Frage wäre eine Torpedierung des Gedankens. Alle Versuche einer Revision der Verträge ist gleichbedeutend mit der Vorbereitung neuer Erschütterungen, neuer Katastrophen und ist ein irrsinniges oder leichtsinniges Zugrunderichten der künftigen Idee der paneuropäischen Verständigung.

Ein so hervorragender Staatsmann wie Briand kennt sicher die Schwierigkeiten, die sich der Verständigung entgegenstellen. Wenn er trotzdem ein solches Memorandum verfertigt hat, so ist das ein Beweis, daß er damit rechnet, daß sich die Schwierigkeiten werden leicht überwinden lassen.

„Wir Polen", erklärte zum Schluß Minister Zaleski, „können in Uebereinstimmung mit unserer Tradition aufrich-

tig und ehrlich an der Realisierung dieses Projektes arbeiten. Wir müssen aber im vorhinein erklären, daß wenn dieselbe zu unserem Ungunsten benützt werden sollte, so werden wir unsere Mithilfe verweigern.

Als nächster Redner ergriff Abg. Lednicki das Wort, der die Geschichte der paneuropäischen Bewegung skizzierte und dagegen Verwahrung einlegte, daß behauptet wird, daß dieser Gedanke auf deutsche Initiative zurückzuführen sei. Der einzige Staat, der zu der im Jahre 1926 durch den Grafen Coudenhove-Calergi organisierten ersten Konferenz einen Vertreter delegiert hat, war Frankreich.

Dann befaßte sich Abg. Lednicki mit der Stellungnahme des Ministers Stresemann, der nur für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der einzelnen Staaten sich ausgesprochen hat. Redner bespricht sodann die verschiedenen Schwierigkeiten für die Realisierung der paneuropäischen Idee. Der Standpunkt Polens ist die Nichtzulassung einer Hegemonie irgend eines Staates und die Verteidigung des Besitzstandes. Zum Schlusse bemerkte Lednicki, daß vor 200 Jahren König Stanislaus Leszczynski mit einem Gedanken einer europäischen Verständigung hervorgetreten sei.

Die wirtschaftliche Seite des paneuropäischen Projektes hat Prof. Dr. Krzyzanowski in einem ausführlichen Berichte besprochen und die Vor- und Nachteile, die aus dem entstehen können, berührt.

Als letzter sprach noch Abg. Karkorszka, als Präsident des internationalen Invalidenverbandes, der 5 Millionen Kriegsbeschädigte zu Mitgliedern hat, und erklärte, daß die Invaliden jede Arbeit zur Festigung des Friedens unterstützen werden und daher auch die paneuropäische Idee verbreiten werden.

Die internationale Anleihe für das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Berlin, 13. Juni. Die Meldungen, die in der Presse über die internationale Anleihe für das deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm veröffentlicht worden sind, treffen, wie wir von unterrichteter Seite hören, in ihren wesentlichen Teilen zu. Die Verhandlungen sind aber noch nicht beendet. Die Angaben über die Zinsfrage ist noch nicht entschieden. In Berliner politischen Kreisen betrachtet man es naturgemäß als erfreulich, wodurch die Anleihe ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm ermöglichen soll.

Morddrohungen gegen den bayrischen Innenminister.



Staatsminister Dr. Stützel,
der das Uniformverbot in Bayern durchsetzte und damit wesentlich zur Beruhigung der politischen Lage beitrug, empfing mehrere anonyme Drohbriefe von nationalsozialistischer Seite, in denen ihm ein baldiges Attentat auf seine Person angekündigt wird.

Grandi in Budapest.

Budapest, 14. Juni. Der italienische Außenminister Grandi ist gestern aben in der ungarischen Hauptstadt eingetroffen. Er hatte eine Besprechung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen und dem ungarischen Außenminister Walko.

Streikankündigung in Jerusalem.

London, 14. Juni. In Jerusalem ist ein allgemeiner Streik der Araber für morgen angekündigt. Der Streik soll einen Protest darstellen gegen die für Dienstag angesetzten Vollstreckungen der Todesurteile an drei Arabern, die an den Unruhen im letzten Jahre teilgenommen hatten.

Bauernkundgebungen in Spanien.

Madrid, 14. Juni. In der ostspanischen Hafenstadt Valencia kam es zu Bauernkundgebungen. Die Bauern demonstrierten dagegen, daß die Regelung der Getreidefrage um einige Tage verschoben worden ist. In dem Regierungsgebäuda in Valencia kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den demonstrierenden Bauern und der Polizei. Es wurden 5 Demonstranten und 3 Polizeibeamte verletzt.

Graf Bethlen in London.

Budapest, 14. Juni. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ist heute nach der englischen Hauptstadt abgereist. Graf Bethlen wird mehrere Tage in London bleiben. Zu seinen Ehren findet in der ungarischen Gesandtschaft in London am Montag ein Empfang statt, an welchem der englische Ministerpräsident Macdonald und der Außenminister Henderson teilnehmen werden. Am Mittwoch wird Graf Bethlen vom englischen König empfangen werden.

Dritte Sitzung des Schlesischen Sejms.

Am Freitag hat unter dem Vorsitz des Vizemarschalls Roguszczak die dritte Sitzung des schlesischen Sejms stattgefunden.

Vor Eingang in die Tagesordnung hat der Vizemarschall zur Kenntnis gebracht, daß die Regierungsbehörden die Absetzung des Punktes 1 und 8 der Tagesordnung über die Bestätigung des ex post Budget für das Jahr 1929-30 sowie die Vorlegung des Budgetprovisoriums von der Tagesordnung ersuchen. Dem Ansuchen wurde stattgegeben.

Abg. Kendzior referierte üebr das organische Statut der Wojewodschaft. Im Namen des Wojewoden hat der Abteilungsvorstand Dworzanski bekannt gegeben, daß die Arbeiten über das organische Statut der Wojewodschaft Schlesien vor der Beendigung stehen. Das Statut ist augenblicklich Gegenstand der Beratungen einer interministeriellen Konferenz. Nach Rückkehr des Projektes von der Regierung wird das.selbe unverzüglich dem schlesischen Sejm vorgelegt werden.

Ein weiterer Antrag, welcher die Vorlegung eines Berichtes über die Ausführung des Budget für die Jahre 1926 und 1929 verlangt, erklärte der Präses der Kontrollkammer in Kattowitz, daß der Bericht für die Jahre 1923, 1924 und 1925 sowie die Ausführung des Budget für 1925-26 und 1927-28 vor der Beendigung stehen und dem schlesischen Sejm vorgelegt werden.

Darauf wurde ein Antrag des Wojewodschaftsrates zur Kenntnis gebracht, welcher die Erhaltung der polnischen Oper in Kattowitz vorsieht.

Briands Paneuropadenkschrift.

Spanien und Ungarn stimmen zu.

Paris, 14. Juni. Die Antwort der spanischen Regierung auf die Paneuropadenkschrift des französischen Außenministers kündigte gestern der spanische Botschafter in Paris dem französischen Außenminister Briand an. Nach privaten Meldungen wird die spanische Regierung eine zustimmende Antwort erteilen.

Die ungarische Regierung hat bereits vor einigen Tagen ihre Zustimmung zu der Paneuropadenkschrift Briands halbamtlich bekanntgegeben. Sie hat den Vorbehalt hinzugefügt, daß der künftige Europavertrag nicht mißbraucht werden dürfe zur Aufrechterhaltung des durch die Friedensverträge geschaffenen Zustandes. Die Antwort der belgischen Regierung an Briand ist gestern von dem belgischen Gesandten in Paris, wie bereits berichtet wurde, angekündigt worden.

Neuerungen im internationalen Postverkehr.

Auf dem Weltpostkongreß im Mai und Juni vorigen Jahres in London wurden neue Weltpostvereins-Bestimmungen angenommen, die am 1. Juli ds. J. in Kraft treten. Im Vergleich mit den bestehenden Bestimmungen enthalten die neuen folgende wichtigeren Abänderungen:

1. Für die Postaufträge sind die Gebühren von 30 Cts. auf 25 Sent. ermäßigt werden. Die Brezollungspostgebühren von 50 Cent. enthalten künftig nicht mehr die Gebühr für die Zustellung der Sendungen ins Haus. Dafür können besondere Gebühren erhoben werden, die bis zu 50 Cent. betragen dürfen.

2. Es wird ein besonderer Päckchendienst eingeführt, jedoch ist er nicht für alle Länder obligatorisch. Es wird bekannt gegeben werden, welche Staaten sich an demselben beteiligen.

3. Bei Fensterbriefumschlägen dürfen durch das Fenster nur Name und Anschrift des Empfängers sichtbar sein. Die Anschrift muß mit Tinte oder der Maschine geschrieben sein. Stift ist nicht zulässig. Die Anschrift darf nicht durch Verschebung des Inhalts verdeckt werden.

4. Durch Stempel erzeugte Schrift gilt nicht als Druck, ist also nicht bei Sendungen gegen die Gebühr für Drucksachen zuläßig. Bei Drucksachen können hinzugesetzt werden: eine Geschäfts- oder Buchungsnummer, die sich auf die Sendung bezieht. Drucksachen werden nicht mehr von der Beförderung ausgeschlossen, weil sie im Bestimmungsland zollpflichtig sind, jedoch muß der Zoll bezahlt werden.

5. Die Verpackung von Flüssigkeiten, Oelen und leicht schmelzenden Stoffen als Warenproben wird etwas erleichtert. Die Flaschen usw. können in einfache Behältnisse aus Metall, festem Holz oder starker Wellpappe verpackt werden, die mit Sägemehl, Baumwolle oder einem schwammigen Stoffe so anzufüllen sind, daß bei Bruch eines Fläschchens die Flüssigkeit aufgesaugt wird. Die Deckel der Kästchen müssen so befestigt sein, daß sie nicht leicht abfallen. Für Warenproben aus einem Stück, wie Holz- oder Metallstükken, die unverpackt versandt werden, ist vorgeschrieben: die Anschrift ist möglichst auf dem Gegenstand selbst anzubringen. Ist dort kein Platz für Anschrift, dienstliche Vermerke und Freimarken, so muß eine gehörige befestigte Fahne, vorzugsweise aus Pergament, verwendet werden. Dasselbe gilt wenn Gefahr besteht, daß der Gegenstand beim Abstempeln beschädigt werden könnte.

6. Die Antwortscheine für das Ausland gelten künftig zeitlich und unbeschränkt, brauchen also nicht mehr wie bisher innerhalb sechs Monaten umgetauscht zu werden. Dies gilt auch für alle vor dem 1. Juli 1930 gekauften Antwortscheine, deren sechsmonatige Einlösungsfrist nicht mit dem 30. Juni abgelaufen war.

7. Telegraphische Anträge auf Anschriftänderung bedürfen keiner schriftlichen Bestätigung mehr und werden dadurch um die Gebühr für einen Einschreibebrief billiger.

8. Wertkästchen können bis zu 20 cm. (bisher 10 cm.) breit sein. Der Postpaketdienst wird durch Zulassung von mehr als 10 bis zu 20 kg erweitert jedoch hängt es von den Ermessen eines jeden Landes ab, ob es Postpakete über 5 oder 10 kg entgegennehmen will. Dringende Pakete werden etwas billiger, weil die Seegebühr en nicht mehr verdreifacht werden und sie nur auf ausdrückliches Verlangen des Absenders durch Eilboten zugestellt werden. Die Haftsumme für gewöhnliche Postpakete in den neuen Gewichtsstufen von mehr als 10 bis 15 kg beträgt 55 Franken, für solche im Gewicht von mehr als 15 bis 20 kg 70 Franken. Schadenersatz wird nur noch dem Absender, in keinem Falle mehr dem Empfänger geleistet. Für Pakete, die wegen falscher Angaben in den Zollinhaltserklärungen von der Zollbehörde beschlagnahmt worden sind, wird kein Ersatz geleistet.

Sondertagung des amerikanischen Senates.

Zur Verabschiedung der Flottenvereinbarungen.

New York, 14.Juni. Der amerikanische Präsident Hoover will den amerikanischen Senat zu einer Sondertagung einberufen zur Verabschiedung der Londoner Flottenvereinbarungen. Nach den bisherigen Dispositionen des amerikanischen Senates dürfte die jetzige Sitzungsperiode voraussichtlich am 21. Juni beendet werden. Es soll dann eine Sondertagung stattfinden, damit die Flottenvereinbarungen möglichst vor dem 4. Juli, dem amerikanischen Nationalfeiertag, verabschiedet werden können.

Die Beratungen des auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senates über den Flottenvertrag sind so gut wie abgeschlossen. Der Bericht des Ausschusses dürfte Anfang nächster Woche dem Senat zugehen.

Präsident Hoover sprach gestern über das Londoner Flottenabkommen, nachdem am Vortage sich der amerikanische Außenminister für eine baldige Verabschiedung der Flottenvereinbarungen gegen das amerikanische Parlament eingesetzt hatte, Der Vertrag bringe Amerika die Flottengleichheit mit England. Die Gleichheit in Schlachtschffen werde sogar sofort erreicht, statt erst in zehn Jahren.

Borah für die Revision der Friedensverträge.

New York, 14. Juni. Für die Revision des Friedensvertrages sprach sich der amerikanische Senator Borah, gegenüber einem ungarischen Journalisten aus. Borah erklärte unter anderem, er habe sich immer zu der Auffassung bekannt, daß in dem Friedensvertrage eine Gefahr für Europa zu betrachten sei.

Massenverurteilungen von Anhängern der indischen Bewegung.

Kalkutta, 14. Juni. Das hiesige Sondergericht verhandelte heute gegen 26 Bengalen wegen Teilnahme an einer Verschwörung sowie wegen Herstellung und Besitzes von Sprengstoffen. Von den Angeklagten, die bereits im Februar in Alipur vor Gericht gestanden hatten, wurden zwei zu zehnjähriger Verbannung, fünf zu zehn Jahren schweren Kerkers und elf zu Gefängnis von 3—5 Jahren verurteilt. Acht wurden freigesprochen. Das Gericht in Scholapur verurteilte 82 Freiwillige des Allindischen Kongresses, die von der Polizei verhaftet worden waren, zu sofortigen Verbannung und weitere 18 zu je 9 Monaten Zuchthaus.

Wer hat meine Bücher?

Von Dr. Eugenie Schwarzwald

Ich habe eine Bibliothek. Das heißt, ich hatte eine Bibliothek. Von jung an habe ich Bücher gekauft und Bücher geschenkt bekommen. Aber jetzt sind sie weg. Leider nicht alle.

Wenn man nämlich gar keine Bücher hätte, so wäre das wenigstens originell, und jedenfalls keine Quelle des Aergers. Wenn aber in der Weimarer Goethe-Ausgabe der Band Faust I fehlt, in der Beuchot-Ausgabe von Voltaire das Philosophische Dictionnaire, in der schönen Vorkriegsausgabe von Dostojewski der „Idiot“, von Hamsun die „Mysterien“, von Fontane die „Kinderjahre“, wenn die Hebbel-Tagebücher, die so wunderschön in Wildleder gebunden waren,



verschwunden sind, so geht einem das ans Herz. Der Frank Heller aber, den man für schlaflose Nächte stehen hatte, ist zu allererst weggekommen.

Was ist mit meinen Büchern geschehen? Meine Freunde, berühmte und unberühmte, halten alle auf das siebente Gebot. Aber meine Bücher sind doch fort. Auf verschiedene Arten kommen sie aus dem Haus. Entweder sind sie eines Tages spurlos verschwunden. Oder es kommt einer und fragt in fliegender Eile: „Du, darf ich mir die Geschichte von Georg Trakl auf die Elektrische mitnehmen?“ Bedächtig und ordnungsliebend kommt ein anderer: „Bitte, trag in dein Vormerkbüchlein ein, daß du mir Bernhard Shaw „Sozialismus für Frauen“ für vierzehn Tage geborgt hast.“ Es gibt noch viele Arten, einem Bücher auszuführen. Aber auf alle Arten kommen sie nie wieder.

Der Büchereigentümer kann nichts dafür. Es versteht sich ja von selbst, daß man Bücher verborgt. Das befiehlt der Gemeinschaftssinn. Wenn schon nicht alle materiellen Dinge allen gemeinsam gehören können, müssen es wenigstens die geistigen. Der eine Freund sagt: „Ich habe, wie du weißt, nur wenig Geld und kann mir nicht viele Bücher kaufen. Leih mir das Buch, damit ich sehe, ob die Anschaffung sich lohnt.“ Der andere: „Da ich mir gar keine Bücher kaufen kann, so ist deine Bibliothek einfach die meine.“ Der dritte: „Jetzt in der Nacht, kann ich mir das Buch nicht



kaufen. Ich muß es aber durchaus noch heute lesen.“ Es gibt nur sehr wenige Menschen, die in diesen Fällen den Mut haben, nein zu sagen oder sich gar auf Grundsätze zu berufen, die ihnen das Bücherverborgen verbieten.

Zu diesen Leuten gehöre ich nicht. Die Folgen davon sind die schmerzlichen Lücken in meiner Bibliothek. Wo ist Storms „Immensee“, das mir mein Vater zum 15. Geburtstag geschenkt hat? Auf das Vorsatzblatt hatte er ein selbstverfaßtes Gedicht geschrieben, das mir damals wunderschön erschien. Wo ist Burckhardts „Renaissance in Italien“. Dieses Buch war mein erstes Honorar für Unterricht im Mittelhochdeutschen. Ach, wie war ich stolz darauf! Und wie viele Quellen der Heiterkeit sind mir verschüttet. Wo sind die Gedichte von Friederike Kempner hingekommen, die sie mir als einem Landmädchen mit einer so schönen Widmung geschenkt hatte: „Sogar schon auf dem Lande beim Mist und bei der Kuh gedenkt man meiner Muse; was sagt ihr Neider hu?“ Und wo soll ich nun Wedekinds „Rosa“ suchen; ein Trauerspiel, dessen Held ein Einjährig-Freiwilliger, namens Oskar Weiß, im ersten Akt lebend, im zweiten, dritten und vierten Akt ausdrücklich als „Geist des Oskar Weiß“ auftrat. Es schloß mit den Worten: „Noch nie ward solche Greueltat erhört in Währing Weinhaus“, und wir vergossen Kübel voll Lachtränen. Alles ist weg.



Aus den verschiedensten Quellen fließt mein Schmerz um die entschwundenen Bücher. Ich traure um jene, die ich zu lesen versäumt habe, um manche, die ich allzu flüchtig las, um solche, denen ich durch Anregung und Freude zu bleibendem Danke verpflichtet bin, um alle, an die sich irgendeine Erinnerung knüpft. Und wie viele von ihnen sind auch materiell unersetzlich! Erstdrucke waren dabei, Bücher, die nun für immer vergriffen sind, sorgsam behütete Jahrgänge verschollener Zeitschriften. Aber das schlimmste bleiben doch die in der Jugendzeit unter Entbehrung angeschafften Gesamtausgaben, denen jetzt ein Einzelband fehlt. Wie ein ausgebrochener Zahn.

Merkwürdigerweise waltet über Büchern, die einem von den Verfassern selbst, mit Widmungen versehen, geschenkt wurden, ein ganz besonderer Unstern. Je berühmter der Name des Autors, und je intimer die Widmung, desto sicherer geraten sie in Verlust. Letzthin wurde mir eine schwere Zahnoperation durch ein kleines Erlebnis im Wartezimmer des Zahnarztes versüßt. Ich fand dort auf dem Tisch zwischen einem muffig riechenden Jahrgang der „Meggendorfer“ und einer abgegriffenen Anpreisung von Nauheim ein schönes langvermißtes Buch wieder, mir teuer durch eine zärtliche eigenhändige Zuneigung des Verfassers. „Wo haben Sie das Buch her?“ fragte ich die Assistentin. „Ein dicker, älterer Herr hat es einmal hier vergessen.“ Sie nannte einen mir unbekannten Namen.

Noch schlimmer ging es mir mit Schefsfauers „Wenn ich Deutscher wäre“. Er hatte es mir kurz vor seinem Tode mit guten Worten zugeeignet. Kürzlich fand ein unbekannter junger Mann das Buch im Geheimgemach eines Kaffeehauses; er sandte es mir mit einigen roten Rosen, um mich den Fundort vergessen zu machen.

Von den Menschen, die Bücher entlehnen, sind zwanzig vom Hundert ordentliche Leute. Die weiteren achtzig vom Hundert (diese Statistik ist genau so falsch wie die meisten Statistiken) sind es nicht. Viele von ihnen haben einfach kein Verhältnis zum eigenen Buch. Achtlos nehmen sie es weg, sorglos geben sie es weiter. Geistige Werte sind ihnen keine Lebensnotwendigkeit. Bei ihrem Mangel an Phantasie können sie nicht begreifen, wie sehr sie den Bücherfreund berauben. Es ist vielleicht kein Zufall, daß selten arme Leute Büchermarder sind. Menschen, denen Geldbesitz wichtig ist, scheint manchmal Buchbesitz nicht wichtig. Menschen, die in einem Hause, das nicht das ihre ist, keine Blume aus der Vase nehmen, um sie sich ins Knopfloch zu stecken, nicht einen Bonbon vom Tablett und nicht eine Zigarette aus der Schachtel, ohne darum gebeten zu sein, Bücher stehlen sie doch. Denn ein Buch zwanzig Jahre lang nicht zurückgeben, heißt ja nichts anderes.

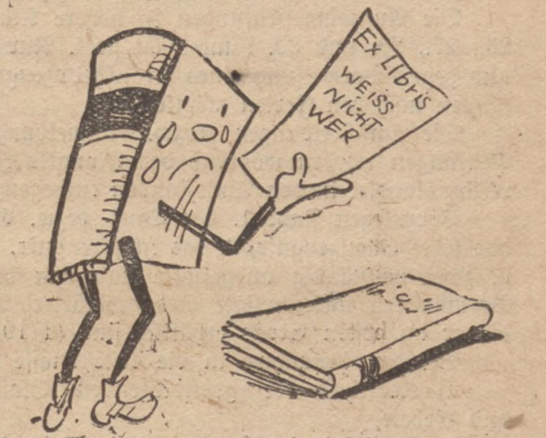
Häufig erfolgt Entlehnung eines Buches aus einer Art von Assimilationstendenz an den Besitzer. Wo hat nur der Kerl seine Ueberlegenheit her? denkt man. Natürlich aus seinen Büchern. Man borgt sich deshalb das Buch, von dem er gerade spricht, aber das heißt noch durchaus nicht, daß man es auch liest.

Vielfach sind es auch materielle Gründe, aus denen Bücher nicht zurückgegeben werden. Das befleckte und zerrissene Buch kommt nie zurück. Auch weiß man nicht mehr recht, wem das Buch gehört. Oder man



steht verzweifelt vor der Aufgabe, es einzupacken und zu adressieren. Man hat keinen Boten zum Schicken. Es persönlich zurückzubringen, fällt einem nicht ein. Denn derselbe „Zauberberg“, den man vor drei Jahren in der Aktenmappe befördert hat, geht jetzt in die gleiche Mappe nicht mehr hinein. Ist die Mappe kleiner geworden? Der „Zauberberg“ dicker? Nein, nur war damals die Freude, das Buch zu lesen, mit eingepackt, und die war zart, während die Unlust, es zurückzugeben, wesentlich kompakter ist.

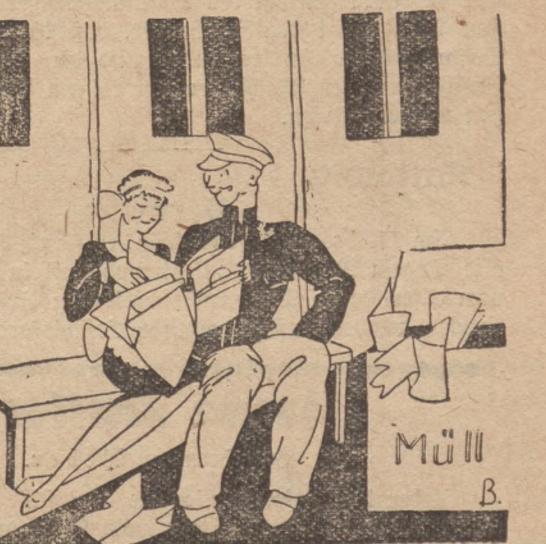
Außer geschlossenen Bücherschränken gibt es keine Hilfe gegen dieses soziale Uebel. Ein Exlibris? Da lebt in Deutschland ein Mann, der sammelt Exlibris, indem er einfach die damit versehenen Bücher nicht zurückgibt. Er ist so zu einer schönen Bibliothek gekommen, hat aber viel Mühe gehabt, da er die Bücher immerhin einzeln zusammenborgen mukte Anders ein hoher



Beamter in X, der bei Eintritt in sein jetziges Amt die gesamte Bibliothek aus seiner früheren Stellung in seinen Privatsalon verpflanzte. Aber was ist das gegen den berühmten alten Gelehrten, der kürzlich seinen Erben eine kostbare Bibliothek hinterließ, in der sich Bücher befanden, die er durch Entlehnen aus einer Nationalbibliothek erworben hatte.

Daß diese Art von Seelenschlamperei nicht neu ist, kann man an einer Geschichte aus der Wiener Biedermeierzeit erkennen. Wenn Freunde des alten Lustspieldichters Bauernfeld ein ihm geliehenes Buch zurückverlangten, so sagte er: „Mein Gott, wie kann ich wissen, wer dein Buch hat! Nimm dir einfach eines aus meiner Bibliothek.“ Einmal befolgte ein Freund den Rat, und als er dann das Buch zu Hause aufmachte, stand darin in wunderschön verschnörkelter Handschrift: „Joseph Hellmesberger widmet dieses köstliche Geistesprodukt seinem trauten Freunde Dr. Josef Weißel.“

In Stunden der Auflehnung fühlt man sich versucht, dem alten Herrn recht zu geben, den ich einmal in einem Pariser Buchladen habe ausrufen hören: „Celui qui emprunte des livres, est un criminel; celui qui les prête, un idiot.“ Nein, doch nicht. Die Entlehner sind keine Verbrecher. Sie stehen unter einem kosmischen Gesetz. Augenscheinlich richtet das Buch an den Beschauer die stumme Aufforderung: Nimm mich mit! Der darin wirkende Autor verlangt nach Beachtung.



Schon zu lange hat keiner von ihm Kenntnis genommen. Jeder, der Bücher nimmt, vergißt, verliert, unter die Leute bringt, hat die Funktion eines Windstoßes, der Samen weiterträgt, damit irgendwo eine neue Pflanze Wurzel fasse.

Aber das ist kein Trost für den Verlustträger, der den schweigenden Umgang mit den höchsten Geistern mit Recht liebt. Denn diese Großen sind wirklich sehr lieb und taktvoll. Macaulay sagt von ihnen: „Plato ist nie schlecht gelaunt, Cervantes ist nie frech, Demosthenes kommt nie zu ungelegener Zeit. Dante hat nicht die Gewohnheit, zu lange zu bleiben.“

Wer einem solche Beziehungen raubt, hat ein großes Unrecht begangen. Wie friedlich stehen die Bücher an den Wänden! Wie tröstlich ist manchmal ein Satz, absichtlich aufgesucht oder zufällig aufgeschlagen. Schon der Anblick eines Buchdeckels kann beruhigend wirken. Da schleppt man einem das Buch fort, und es ist aus dem Leben geschwunden. Manchmal verspürt man noch eine Leere. Allmählich schwindet auch diese, dann erst ist das Buch ganz weg. Man ist ärmer geworden und weiß es nicht einmal.

Also bitte: Wer hat meine Bücher?

Die Allerschönste.

Von Richard Groener (Den Haag).

Sie haben jetzt auch in Holland eine Schönheitskönigin gewählt, eine „Miß Nederlande“, das scheint jetzt so überall Brauch zu sein. Und sie schrieben vorher die genauen Bedingungen aus: die Bewerberin darf nicht über 25 Jahre alt, nicht verheiratet, nicht Mutter sein — —

Fragte man sie, warum sie das täten, gaben sie zur Antwort: es ist nur der Form halber.

Dann ging die Wahl vorbei. Jungfräulein Kuster aus dem Haag errang die Palme des Sieges. Jedermann war damit zufrieden. Sie ist wahrhaftig unerhört schön. Und sie ist eine echte Holländerin.

Die Wahl ist für ungültig erklärt worden. Warum?

Jungfräulein Kuster hat gemogelt. Sie ist kein Jungfräulein. Sie ist wohlbestallte Gattin eines ehrsamen Bürgers. Mutter eines strammen Jungen. Dreißig Jahre alt!

Das entspricht nicht den Richtlinien, die „sie“ aufgestellt hatten — der Form halber.

Den Titel erhielt nun die zweite Siegerin. Sie ist klein, zierlich, dunkel. Ganz und gar nicht Holländerin. Aber sie entsprach — den Richtlinien.

Ich besuchte Frau Kuster. Glaubte sie in Tränen zu finden. Sah ein strahlendes Lächeln: „Ich wollte nur beweisen, daß ich die Schönste bin, trotz meiner 30 Jahre, meines Gatten, meines Jungen. Bin ich die Schönste, oder bin ich nicht die Schönste?“

„Sie sind die Allerschönste!“ sagte ich mit dem sicheren Gefühl, Millionen hinter mir zu haben, die gleicher Meinung sind.

„Nun also! Mehr wollte ich nicht wissen!“

Wojewodschaft Schlesien.

Bielitz

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz

Die Privatistenprüfungen über das Schuljahr 1929-30 beginnen am 16. Juni früh 8 Uhr mit der schriftlichen Prüfung.

Die Privatisten haben sich vorher in der Kanzlei anzumelden.

Die Aufnahmsprüfungen in die 1. Klasse beginnen am 30. Juni vormittags 10 Uhr mit der schriftlichen Prüfung.

Die Aufnahmsprüfungen in höhere Klassen finden am 26., 27., 28. und 30. Juni 1930 statt. Nur ausnahmsweise und gegen Vorweisung eines Krankheitszeugnisses sind Prüfungen nach den Ferien möglich.

Die Einschreibungen bezw. Anmeldungen zu diesen Prüfungen werden während des Monates Juni in der Direktionskanzlei in den Amtsstunden entgegengenommen.

Vorzulegen sind: 1. der Tauf- bezw. Geburtsschein, 2. das letzte Schulzeugnis, 3. das Impfzeugnis, 4. Heimatschein, 5. zwei vollständig ausgefüllte und von den Eltern oder Vormündern unterfertigte Standesblätter, die beim Schuldiener im ersten Stocke erhältich sind (à 10 Groschen).

Bei der Aufnahme in die erste Klasse wird gefordert:

a) Kenntnis der grundlegenden Glaubenswahrheiten und Gebete,

b) Fertigkeit im Lesen und im fehlerfreien Schreiben der lateinischen und deutschen Schrift. Kenntnis der Regeln der Rechtschreibung und richtige Anwendung dieser Regeln beim Diktandoschreiben.

c) in der polnischen Sprache, fließendes Lesen, richtiges Schreiben eines kurzen Diktats.

d) Uebung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.

Die Wiederholung der Aufnahmsprüfung, sei es an derselben oder einer anderen Anstalt, ist unzulässig.

Schlesisches evangelisches Schwesternhaus. (Jahresfest). Am Sonntag, den 15. Juni l. J. begeht unser heimisches Diakonissenhaus aus Anlaß der Wiederkehr des Gründungstages vor 38 Jahren sein Jahresfest mit einem Festgottesdienst in der evangelischen Kirche in Bielitz. Die Feier beginnt pünktlich um 10 Uhr vormittags. Die Festpredigt wird Universitätsprofessor Dr. Gustav Entz aus Wien halten. Ihr geht die Einsegnung der neun neuzuverpflichtenden Schwestern durch den Vorstand des Schwesternhauses voraus. Es ergeht an alle Glaubensgenossen in Stadt und Land und an alle Freunde unseres Schwesternhauses die herzliche Einladung zu diesem Jahresfest.

Die Mülleimer müssen vom Hauseigentümer selbst bezahlt werden. Anfragen aus Mieterkreisen in Angelegenheit der für jede Realität benötigten Blecheimer und deren Bezahlung werden uns vom Stadtmagistrat folgendermaßen beantwortet: Der Gemeinderat der Stad Bielitz hat in der Sitzung am 17. April 1929 die staubfreie Müllabfuhr im Stadtgebiet Bielitz mit dem 1. Juli 1929 eingeführt. Der Paragraph 6 der Vorschriften der staubfreien Müllabfuhr verpflichtet den Realitätenbesitzer zum Kauf der Blecheimer. Nach Bezahlung der letzten Rate gehen die Blecheimer in das Eigentum des Realitätenbesitzers über. Aus diesem Absatz geht deutlich hervor, daß die Blecheimer einen Bestandteil des Hauses bilden und die Mietparteien zur Anschaffung der Blecheimer mit keinem Beitrag herangezogen werden dürfen.

Kattowitz.

Vermißt.

Am 11. ds., um 6 Uhr früh, entfernte sich die 20 Jahre alte Angela Niesporne, zuletzt wohnhaft in Zalenzer Halde, vom Elternhause. Personenbeschreibung: Größe 165 cm Zentimeter, rundes Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, Haare blond, Bubikopf. Bekleidet war sie mit einem blauen Kleid ohne Mantel. Mitteilungen über den Aufenthalt der Vermißten sind an das nächste Polizeikommando zu richten.

Von der Stadtkassa. Die Stadtkasse in Kattowitz erhielt von der Pensionsversicherungsanstalt in Königshütte ein Depot in Höhe von 2,000.000 Zloty. Das Depot ist gegen einen Kündigungstermin hinterlegt worden.

Auf frischer Tat erfaßt. Der 28-jährige Maurer Emanuel Kozik aus Königshütte versuchte aus dem Schnittwarengeschäft Ernst Slowik in Kattowitz eine Kiste mit Zwirn im Werte von 1000 Zloty zu stehlen. Kozik wurde dabei gefaßt und der Polizei übergeben.

Versuchter Selbstmord. Infolge Familienzwistigkeiten versuchte sich die 42 Jahre alte Ehefrau des Hüttenarbeiters Sikowski durch Leuchtgas zu vergiften. Der Vorfall wurde von den Mitbewohnern des Hauses bemerkt. Die Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert.

Vermißt. Der 14-jährige Pflegeknabe Alexander Osiuszník der Familie Bielnik in Siemianowitz, ul. Polna 14, hat sich am 16. Mai vom Hause entfernt. Er ist bis zur Zeit nicht zurückgekehrt. Der Knabe ist etwa 150 cm groß, Haare blond, Augen blau. Er war mit einem blauen Anzug bekleidet, grauen Hut ohne Schuhe. Mitteilungen, die zur Feststellung des Aufenthaltsortes dienen können, sind an das nächste Polizeipostenkommando zu richten.

Veruntreuung. Der Leiter der Firma „Fotochemi" Abraham Scharf in Kattowitz erstattete die Anzeige, daß ihm der 24 Jahre alte Bote Maximilian Lesz einen Betrag von 50? Zloty veruntreut hat. Lesz ist geflüchtet.

Unglücksfall. Der Motorradfahrer Kazimierz Gundermann stürzte beim Ausweichen eines Fuhrwerkes vom Motorrad. Er erlitt erhebliche Verletzungen am rechten Bein und wurde von der Rettungsstation in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Die Schuld an dem Unfall trifft den Geschädigten selbst u. zw. infolge schnellen Fahrens.

Autounfälle. Auf der ul. Hutnicza in Rozdzin wurde von dem Lastenauto Sl. 10636 das einspännige Fuhrwerk des Fleischers Friedrich Zingler angefahren. Bei dem Fuhrwerk wurde die Deichsel gebrochen. Das Pferd erlitt Verletzungen. Den Unfall verschuldete der Chauffeur. — Auf der Chaussee zwischen Lagewnik und Brzezina wurde von einem Personenauto der Radfahrer Stefan Trzensioch überfahren. Der Radfahrer erlitt erhebliche Verletzungen. Er wurde in das Krankenhaus in Königshütte eingeliefert. Der Autolenker ist nach dem Unfall davongefahren, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Schadenfeuer. In der Realität Augustin Kucmierz, in Kochlowitz, entstand ein Brand. Das Dach des Hauses und die anliegende Scheune wurden von den Flammen vernichtet. Der Brandschaden beträgt etwa 4000 Zloty. Nach einstündiger Löscharbeit wurde der Brand lokalisiert. Die Brandursache ist im Funkenauswurf des Schornsteines des Hauses zu suchen.

Körperverletzung. Der geistesschwache 34 Jahre alte Czysz hat der achtjährigen Margarete Janoszka mit einem Stock ohne jegliche Ursache erhebliche Verletzungen am Kopf und Rücken beigebracht. Erst ein Kutscher eines vorbeifahrenden Fuhrwerkes hat das Mädchen vor weiteren Mißhandlungen geschützt. Das Kind mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Czysz wurde verhaftet.

Diebstahl. Durch ein offenes Fenster sind Diebe in die Molkerei des Nikodem Szyska in Kattowitz eingedrungen. Die Diebe haben 8 Tischtücher, 15 Servietten, 15 Handtücher, 18 kleine Alpaccalöffel und eine Aktentasche gestohlen.

Königshütte.

Bei einer Schlägerei den Arm gebrochen. Auf der ul. 3-go Maja in Königshütte entstand infolge persönlicher Auseinandersetzungen zwischen Viktor Kania und Karol Langer, Martin Pietruszka und Rudolf Wengierski eine Schlägerei. Während der Schlägerei wurde dem Kania der rechte Arm gebrochen, sodaß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Täter wurden verhaftet.

Diebstahlschronik. Mittels Nachschlüssel sind in die Wohnung des F. Hanke auf der ul. Pocztowa drei Diebe eingedrungen. Die Diebe haben sämtliche Schubladen und Schränke geöfnet und den Inhalt auf den Boden geworfen. Bei dieser Aktion wurden die Diebe wahrscheinlich verscheucht, da sie nichts mitgenommen haben. Die Wohnung des Clemens Zawischa auf der ul. Chrobrego 20 haben gleichfalls Diebe einen Besuch abgestattet. Sie haben 173 zl. Bargeld und zwei Damenkleider im Werte von 200 Zloty gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Wohnung des Zygmund Weinraub auf der ul. Wolnosci 8 verübt. In diesem Falle haben die Diebe eine goldene Uhr, Marke „Anker" im Werte von 600 Zloty und eine goldene Kette im Werte von 180 Zloty sowie eine größere Menge von Herrengarderobe gestohlen. Durch die polizeilichen Erhebungen wurde festgestellt, daß sämtliche 3 Diebstähle von ein und denselben Tätern ausgeführt wurden.

Lublinitz.

Brände. Die Stallung des Besitzers Johann Swiatle in Koschmieder wurde durch einen Brand vernichtet, wobei ein Schaden von 1400 Zloty entstanden ist, welcher durch Versicherung gedeckt ist. — Infolge eines Brandes wurde das Dach der Scheune des Besitzers Ludwig Jendrzejczyk in Lisolic vernichtet. Der Brandschaden beträgt etwa 400 Zloty. Die Brandursache ist in beiden Fällen nicht bekannt. — Der Dachstuhl des Wohnhauses des Karl Koloch in Lublinitz wurde durch einen Brand teilweise vernichtet. Dem Besitzer entstand ein Schaden von 12000 Zloty. Das Brandobjekt war nicht versichert.

Körperverletzung. Infolge persönlicher Auseinandersetzungen entstand zwischen Albert Kowalski aus Alexandrow und den Dominiumabeitern Karl Pleszcz, Georg Zubek und Augustin Pilarski eine Schlägerei, Kowalski zog in der Notwehr ein Taschenwesser und verwundete alle drei Angreifer, davon Pilarski schwer. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus und Kowalski in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Ein jugendlicher Fahrraddieb. Der Gertrud Jochim aus Bagno wurde ein Damenfahrrad, Marke „Preciosa" Nr. 961810 im Werte von 200 Zloty gestohlen. Der Dieb ist der 13jährige Heinrich Chruszcz aus Koschentin. Das Fahrrad wurde der Geschädigten zurückgegeben.

Myslowitz

Im Stadion ertrunken. Im Stadion in Slupna ertrank während des Badens der Schlosserlehrling Franz Zajonc wohnhaft in Wesola. Der Badewärter des Stadions hat den Zajonc aus dem Wasser gezogen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Zajonc wurde in das städtische Krankenhaus in Myslowitz eingeliefert.

Arme Mutter.

Von Hermann Weber.

Ueber der einsamen Nordsee liegt stille Nacht. Nur hier und dort leuchtete ein Stern vom Firmament nieder und wirft einen blassen Schimmer auf die ruhende Wasserfläche, in deren Mitte sich die kleine, flutumspülte Hallig erhebt.

Die wenigen Bewohner dieses Fleckchens Erde sind schon zur Ruhe gegangen, nur aus dem Fenster eines Häuschens dicht am Strande fällt noch ein heller Lichtschein. Im Zimmer drinnen sitzt eine grauhaarige Frau am Spinnrade; sie ist allein und scheint an Ruhe nicht zu denken, obgleich die Wanduhr schon die Mitternachtsstunde verkündet hat.

Durch die Finger der Frau gleitet unablässig der Faden, doch ihr Geist weilt nicht bei der Arbeit; an den Gatten denkt sie, den eine Sturmnacht von ihr genommen, und an die Kinder, die in die Fremde gezogen sind.

Nur Niels, der jüngste ihrer Söhne, ist ihr geblieben. Er ist ihr Leben, ihre Hoffnung. Und jedesmal, wenn er von der Seefahrt heimkehrt, ist ihr Zimmer voll Sonnenschein.

Auf der Hamburger Bark „Helene", die vor zwei Monaten fortgesegelt ist, um eine Ladung Salpeter von der Westküste Amerikas zu holen, dient Niels als Matrose. Aber nicht wie sonst mit stiller Ruhe denkt Frau Ohlsen an ihren Sohn, denn sie hat noch keinerlei Nachricht von ihm erhalten; und Lehrer Peters, der wöchentlich eine Zeitung bekommt, hat ihr erzählt, daß im Großen Ozean schwere Stürme herrschen.

Seit gestern nun hat sich die Sorge der alten Frau unablässig gesteigert. Sie fühlt deutlich, daß ein dunkler Schatten über ihr schwebt, und weiß nicht, was sie beginnen soll, um ihre Unruhe zu beschwichtigen.

Jetzt zerreißt der Faden unter den zitternden Fingern der Frau und mit einem Schreckenslaut erhebt sie sich und schaut umher. Aber im Zimmer ist nichts unverändert, die Uhr tickt leise, nur die kleine Lampe scheint trübe zu brennen und verlöschen zu wollen.

An der Wand über dem Spinnrade hängt ein kleines Bild, das einen Jüngling in Seemannstracht darstellt; dieses Bild nimmt Frau Ohlsen herab und drückt ihre Lippen darauf.

„Der Herrgott beschütze dich!" murmelte sie leise. Aber die Not, die ihre Brust zusammengepreßt, will doch nicht weichen.

Und plötzlich zuckt sie zusammen; schlaff sinken ihre Arme nieder, und dann steht sie mit vorgestrecktem Kopfe und weitgeöffneten Augen — und horcht.

*

Ueber das ferne Meer hin rast ein Wirbelsturm. Vor sich treibt er ein Schiff mit zerrissenen Segeln und gebrochenen Masten.

Auf der Brücke, an einem Tau sich festklammernd, steht der Kapitän und erteilt seine Befehle. Mit Todesmut arbeiten die Matrosen, um dem Untergange zu entgehen.

Da braust eine riesige Sturzsee über das Verdeck hin, schlägt die Rettungsboote fort und drückt das Schiff so tief auf die Seite, daß es zu kentern droht. Zwar richtet es sich wieder auf, und das Wasser strömt durch die Speigatten, aber gleichzeitig erschallt auch der Schreckensruf:

„Mann über Bord!"

Der Kapitän zuckt zusammen und fährt empor, als ob er hastig einen Befehl geben wolle; doch dann preßt er die Lippen zusammen.

Er weiß ja nur zu gut, daß er dem Unglücklichen, den die Wellen fortgerissen, keine Hilfe bringen kann. Wäre das Meer ruhig, so würde er Rückdampf geben und ein Rettungsboot ausschwingen lassen; aber die Boote sind fort, und an ein Beidrehen des Schiffes ist bei diesem Sturm nicht zu denken ...

Weit zurück, inmitten der wallenden Flut, taucht der über Bord gestürzte Seemann wieder auf.

Er ist jung und stark und will sich nicht verloren geben. Mit der Kraft der Verzweiflung hält er sich an der Oberfläche; aber die durcheinander stürzenden Wogen sind stärker als er; sie ersticken seine Hilferufe und nehmen die Kraft sau seinen Gliedern.

Noch ringt und kämpft er mit dem erbarmungslosen Element, doch dann erstarren seine Arme in der eisigen Flut. Langsam schließen sich seine eben noch in Todesangst weitgeöffneten Augen.

Nun wird es seltsam still in seiner Seele, so still, als ob er bei der Mutter im Zimmer säße und vor aller Not geschützt sei.

Sein ganzes vergangenes Leben sieht er deutlich vor sich, sieht, wie er als Kind gespielt und dann als Schiffsjunge seine erste Reise machte. Dann erblickt er die Heimat, die raue, kleine Hallig; und er sieht auch die Mutter wieder am Strande stehen und ihm entgegenwinken, wie immer, wenn er von weiter Fahrt heimkehrt — aber ihre treuen Züge sind so schmerzlich bewegt, und ihr Haar ist ganz weiß —

Das plötzliche Gedenken an die Mutter gibt dem Versinkenden noch einmal die Besinnung wieder.

Er fühlt, daß seine Stunde gekommen, daß der schwerste Kampf seiner wartet — und noch in letzter Qual und Not der allmächtigen Mutterliebe vertrauend, keuchte er über die tosende Flut hin:

„Mutter, hilf mir! — Mutter!"

*

In der Hütte am Strande ist es ganz still geworden. Das Licht ist erloschen, nur die Sterne werfen noch einen blassen Schimmer in den Raum.

Pleß

Ein Kind verbrannt.

Die sechs Jahre alte D u d z i k begab sich auf das Feld in die Nähe eines Feuers. Daselbst gerieten ihre Kleider in Brand. Sie erlitt schwere Brandwunden, an denen sie einige Stunden nach dem Vorkommnis gestorben ist.

Selbstmord. Die geistesschwache, 35 Jahre alte Maria M a n d e c k i hat sich am 15. April ds. vom Elternhaus entfernt. Die Nachforschungen nach der Vermißten blieben ergebnislos. Erst am Donnerstag, den 12. d. M., wurde die Leiche der Mandecki im Brunnen der Realität Paul Spendel in Laziska-Gorne gefunden. Es besteht der Verdacht, daß die Mendecki Selbstmord verübte, da sie seit längerer Zeit sich mit dieser Absicht herumgetragen hat.

Waldbrand. Im Walde in Emanuelssegen entstand ein Brand. Es wurden etwa ein halber Morgen Torfwiese und einige Kiefernbäume vernichtet. Der Brandschaden ist gering. Der Brand ist wahrscheinlich durch einen fortgeworfenen Zigarettenstummel entstanden.

Ein Wohnhaus durch Brand vernichtet. Das Wohnhaus des Klemens D e l o n g in Golaw wurde durch einen Brand vollkommen vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 8000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist zur Zeit unbekannt.

Verhaftung. In der Zeluloséfabrik Czulow wurde wegen Einbruchsdiebstahles Michael K a c o n aus Schwientochlowitz verhaftet. Kacon hat im Schlafhaus in Schwientochlowitz die Schränke seiner Arbeitskollegen Thomas Podgorski und Marjan Sikora gewaltsam geöffnet und daraus vier Anzüge, 2 Paar Schuhe, eine Damenuhr mit Kette und Wäsche gestohlen.

Rybnik

Schadenfeuer. In der Besitzung des Bronislaus Albinowski in Belk wurde durch einen Brand ein Schuppen vernichtet. Der Schaden, welcher etwa 3000 Zloty beträgt, ist durch Versicherung gedeckt. Der Brand wurde durch unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht durch die Händlerin Francisca P a s z e k verursacht. — Der Dachstuhl des Hauses Konstantin Lupczyk in Kuharzow wurde durch einen Brand erheblich beschädigt. Die Brandursache ist zur Zeit nicht bekannt. Der Brandschaden beträgt etwa 2500 Zloty.

Schwientochlowitz

Brand in einer Selcherei. In der Selchkammer des Fleischers Emil Ullmann in Ruda entstand ein Brand. Es wurde eine größere Menge von Speck, Schweinefleisch und Schinken im Werte von etwa 600 Zloty vernichtet. Der Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht. Der Brand entstand infolge eines übermäßigen Feuers in der Selchkammer.

Verhaftung. Auf dem Wege zwischen Gotthardt-Schacht und Godulla wurde der Soldat des 20. Infanterieregimentes Josef Willer festgenommen. Willer, welcher einen Feiertagsurlaub vom Regiment erhalten hatte, ist zu seinem Stammregiment nicht zurückgekommen. Er wurde den Militärbehörden in Königshütte übergeben.

Drei Arbeiter mit einem Baugerüst eingestürzt. Beim Tünchen des Gemeindehauses in Brzezina ist das Gerüst eingestürzt. Die drei am Gerüst befindlichen Arbeiter Johann E d w a r d, Johann Z m i c h und Richard S z y g o l a wurden mit in die Tiefe gerissen. Die Arbeiter erlitten erhebliche Verletzungen. Sie wurden in das Krankenhaus in Königshütte übergeführt.

Nach großer Hitze Gewitter und Abkühlung.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Die von uns vor acht Tagen hier ausgesprochene Vermutung, daß das heitere und trockene Hochdruckwetter sich bei hochsommerlichen Temperaturen die ganze Woche hindurch erhalten werde, hat sich in vollem Umfang bestätigt. Zeitweilig war allerdings der Witterungscharakter in Mitteleuropa nicht einheitlich, im Nordwesten Deutschlands war es zu Beginn der Woche ganz erheblich kühler als innerhalb der kontinentalen Gebiete, wie überhaupt der unmittelbar vor Pfingsten erfolgte Uebergang in einen anderen Luftkörper ozeanischen Ursprungs die Temperaturen im größten Teil von Norddeutschland beträchtlich erniedrigt hatte. Meist wurden nur 20 Grad Wärme erreicht, obwohl tagsüber die bei wolkenlosem Himmel ungehinderte Sonneneinstrahlung das Wetter weit wärmer erscheinen ließ, als es in Wirklichkeit war, namntlich am Sonntag. Im Sauerland sank nachts das Thermometer bis auf 1,5, im Münsterland bis auf 3 Grad Wärme, und unmittelbar am Erdboden sank das Quecksilber dort durch Unterkühlung stellenweise sogar bis auf 1 Grad unter Null. Montag stieg das Thermometer im Nordwesten nachmittags wieder bis auf 23 Grad C. Im Südwesten war der Temperaturrückgang nur geringfügig, und hier dauerte das warme Wetter bei täglich 20 Grad C beträchtlich übersteigenden Temperaturen ohne Unterbrechung fort.

Schon Dienstag hatte sich die auf das Festland gelangte ozeanische Luft überall so stark erwärmt, daß das Witterungsbild wieder den hochsommerlichen Charakter annahm, den es am Ende der Vorwoche gezeigt hatte. Erneuter, allgemeiner Druckanstieg über Süd- und Mitteleuropa befestigte die beständige, ausgesprochen sommerliche Wetterlage, sodaß Störungen durch die tiefe und ausgedehnte Depression, die sich im Nordwesten und Norden des Erdteils befand, nicht erfolgten. Während am Montag nur am Oberrhein und in einem Teil Schlesiens 24 bis 25 Grad C erreicht worden waren, wurde diese untere Grenze eines Sommertages Dienstag fast überall, sogar im Nordwesten überschritten; in Magdeburg wurden 29 Grad Wärme verzeichnet. Mittwoch und Donnerstag stiegen die Temperaturen im Binnenland vielfach auf 30 Grad Wärme oder noch etwas darüber hinaus; Neigung zu Wärmegewittern begann sich erst Donnerstag Nachmittag in einzelnen Landesteilen einzustellen.

Die Ausdehnung des Druckanstieges auf den Norden und Osten Europas in Verbindung mit der beginnenden Auffüllung der nach dem Esmeer abwandernden nordeuropäischen Zyklone spricht für weitere Fortdauer des Hochdruckwetters bei großer Hitze, die allerdings die Entstehung lokaler Wärmegewitter begünstigt. Daß es bisher dazu nicht gekommen ist war eine Folge der großen Trockenheit in allen, besonders den höheren atmosphärischen Schichten. Trotzdem wird man damit rechnen müssen, daß durch die wohl kaum ausbleibenden Wärmegewitter wenigstens vorübergehend ein Absinken des sehr hohen Temperaturnieveaus erfolgt. Ob dieses sich alsbald wieder in alter Höhe herstellt, bleibt abzuwarten, wie überhaupt die weitere Entwicklung davon abhängt, ob sich der kontinentale Hochdruck über Skandinavien und Rußland für längere Zeit stabilisiert. In diesem Fall würde sich die Hochsommerhitze gleichfalls noch längere Zeit erhalten. Da im Augenblick neue, wirkungskräftige atlantische Zyklonen noch nicht in Sicht sind, so hat die Annahme, daß die hochsommerliche Witterung länger fortdauert, mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die Vermutung eines raschen Umschlages zu veränderlichem Westwetter, wie es bei Niederschlagsreichtum und für die Jahreszeit niedrigen Temperaturen gerade im zweiten Junidrittel so häufig ist. Aus diesem Grunde darf man aber auch auf den Bestand des Hochdruckwetters nicht zu fest bauen; denn überraschende Aenderungen können gerade in der gegenwärtigen Zeit der Großwetterlage ein von der gegenwärtigen völlig verschiedenes Aussehen geben.

Komunikat.

W ostatnim czasie stwierdzono szereg wypadków oszukańczej działalności instytucji pod firmą: „Niederländische Boden-Credit-Bank w Amsterdamie", która zwraca się do różnych firm w Polsce z ofertami na udzielenie na dogodnych warunkach nisko oprocentowanych pożyczek hipotecznych.

Po zwróceniu się reflektantów do Boden-Credit-Bank otrzymują oni odpowiedź, że nieruchomości, na które zaciągnąć mogą pożyczkę muszą być otaksowane przez taksatora banku, niejakiego Kurta Dresslera, zamieszkałego w Berlinie Pankow Parkstrasse 12c, za co należy uiścić zgóry do rąk taksatora względnie banku pewną kwotę (300—2000 zł. w zależności od wielkości objektów).

Zainteresowani otrzymują po dłuższym przeciągu czasu odpowiedź z Boden-Credit-Banku, że z powodu niskiej wartości sprzedanej pożyczki nie dostaną, względnie nie otrzymują żadnej odpowiedzi.

Cała manipulacja oszukańcza ma jedynie na celu wyłudzanie pewnej kwoty celem rzekomego koniecznego otaksowania objektu reflektantów na pożyczkę.

Tarnowitz.

Eine Einbrecherbande festgenommen.

Am Donnerstag, abends, hat die Tarnowitzer Polizei das Versteck einer Einbrecherbande, welche in den letzten Tagen mehrere Kasseneinbrüche ausgeführt hat, ermittelt. Die Banditen, welche die Aktion der Polizei bemerkten, flüchteten. Zwei der Banditen hat die Polizei festnehmen können. Ein dritter Bandit wurde von der Polizei in Radzionkau verhaftet, ein vierter Bandit wird gesucht. Die Banditen sind junge Leute namens Johann Bytomski von Beruf Fleischer, Karl Pieco, Schlosser und Adolf Koll.

Einbruchsdiebstahl. In das Büro der Firma Lukaszik in Tarnowitz sind Diebe eingedrungen. Sie haben versucht, die feuerfeste Kasse aufzubrechen. Dies ist ihnen jedoch wahrscheinlich infolge Mangel an geeignetem Werkzeug mißlungen. Aus einer Schublade des einen Schreibtisches haben sie 120 Zloty Bargld gestohlen und sind unerkannt entkommen.

Teschen.

Von einem Radfahrer überfahren. Auf der Straße zwischen Istebna und Jaworzynka hat der Radfahrer Josef Bocek die 45 Jahre alte Marie K a b u l a r überfahren. Sie erlitt einen Schlüsselbeinbruch und mehrere Verletzungen. Auch der Radfahrer erlitt leichtere Verletzungen. Den Unfall hat der Radfahrer verschuldet.

Langsam erwacht die alte Frau aus ihrer Erstarrung. Sie ächzt nur leise und drückt ihre beiden Hände gegen ihre Brust, als ob sie da drinnen etwas halten müsse, das zu zerspringen droht.

Dann berührt sie den Pendel der Uhr und hängt ein Tuch über das Bild des Sohnes.

Als man zwei Wochen später Frau Ohlsen die Nachricht brachte, ihr Sohn sei im Sturm über Bord gespült worden, nickte sie nur.

„Ich weiß es schon", sagte sie mit zuckenden Lippen. „Ich habe ihn ja rufen hören! Genau so rief er als Kind mich, wenn er am Stande spielte und die Wellen ihn fassen wollten..."

Die See rauscht ihre alte Weise; sie klingt bald wie ein Wiegenlied, bald wie ein brausender Schlachtgesang. Wenn die Sonne scheint, leuchtet die Flut wie flüssiges Gold — doch wenn der Sturmwind rast, dann stürzt sie wie ein wildes Tier den Strand hinauf und rüttelt an den Pfosten der alten Hütte.

Doch die Frau da drinnen schreckt nichts mehr. Sie wartet nur noch. Sie wird einsam bleiben bis ans Ende.

Kein Lichtstrahl wird mehr in ihre Hütte fallen.

Arme Mutter...!

Brief an eine junge Dame

Von **Wilhelmine Baltinester.**

Mein schönes Kind!

Es ist ein großes Glück, Liebe angeboten zu erhalten; aber ein weit größeres, sie dauernd behalten zu dürfen. Und diese Hoffnung habe ich nicht, obwohl Ihre zu Herzen gehenden Worte es versichern. Sehen Sie, Sie sind neunzehn, und ich bin fünfzig, und darin liegt der Konflikt.

Ich habe eine Frau gehabt. Sie ist gestorben. Ich bin dann sehr viel allein gewesen. Neunzehn Jahre lang. Sie sehen, gerade so lange, als sie auf der Welt sind. Neunzehn Jahre können kurz sein, und sie können lang sein. Für Sie sind sie kurz; für mich waren sie lang.

Ich bekenne offen, das es nichts Schöneres geben kann, als ihren lieben, kleinen, kurzen Brief, in dem Sie mir einfach anbieten, Ihr junges Leben an das meine zu binden. Und wenn Sie zum Schluß den Zweifel aussprechen, daß ich es für „Zudringlichkeit" halten könnte, so hatten Sie ganz bestimmt Unrecht! Ueber eine Zudringlichkeit ist man nicht so kopflos glücklich wie ich es im allerersten Augenblicke war.

Daß ich Sie liebe, will ich nicht leugnen, auch nicht, daß ich es viel zu oft gezeigt habe. Das hätte ich nicht tun sollen und der Fehler liegt nur bei mir. Sie geben mir ein Geschenk, meine süße, kleine Freundin, das mich zum König, aber auch zum Verbrecher macht, wenn ich es annehme! Sie haben die goldene Jugend und ich — die Erfahrung. Soll ich als der Mensch, dem Sie mit so viel Vertrauen entgegenkommen, Sie ungewarnt in Ihr Unglück rennen lassen?

Ich will Ihr bester, Ihr wunschlosester Freund sein! Dieses Versprechen lege ich hiermit in Ihre guten, kleinen Hände.

Liebes, schönes Mädchen, Sie wissen nicht, wieviel Schmerz Ihr rosa Brief in meiner Seele aufgerissen hat. Zu alt zu sein . . . Mögen Sie in meinem Alter Ihren Lebesfrieden in gefestigter Ehe gefunden haben, damit das Herz alt und nicht mehr so kampfbereit wie das junge, nicht auf neue Liebeswanderschaft gehen muß.

Ehe Ihr Brief kam, habe ich Sie nicht wunschlos geliebt. Jetzt, dieses Dokument erwiderter Liebe in Händen haltend, habe ist mich geweckt und mir gesagt, daß die richtige Liebe immer auch das Wohl des anderen bedenken muß.

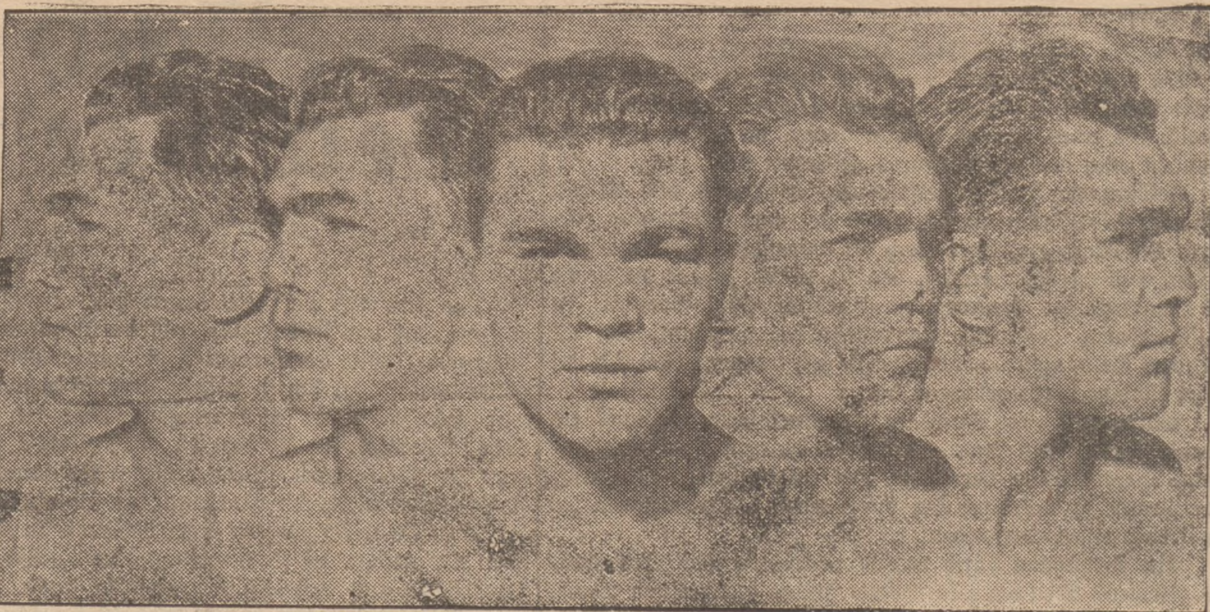
Mein liebes, kleines Fräulein, einem jungen Manne, hätten Sie diesen Brief nie geschrieben. Eben dadurch, daß Sie ihn mir sandten, stempeln Sie mich zum alten Manne, — der ich ja immerhin bin —, der es nicht wagen darf um eine solche junge Dame zu werben und hübsch zu warten hat, bis man ihm winkt. Sie haben gewinkt. Mit einem allerliebsten rosa Briefchen, das ich unzählige Male geküßt u. an meine Wange gelegt habe, als wäre es eine Ihrer duftenden Hände. Ich werde es aufbewahren als das letzte, süße Zeichen auf dem langen Wege meines Lebens. Vielleicht wird in meinem Testament stehen, daß es mir ins Grab mitgegeben werden soll.

Sie aber, junges, reizendes Menschenkind, werfen Sie Ihre schweren blonden Locken aus der weißen Stirn, legen Sie Ihren Kopf in den Nacken, breiten Sie die schönen Arme weit auseinander und stürmen Sie ins offene Leben hinein, zur Jugend. Schütteln Sie diesen dämmrigen Traum ab und verzeihen Sie, daß es mir bisher nicht gelang, meine Liebe für Sie besser zu verbergen. Ich selbst trage die Schuld an Ihrer Bereitwilligkeit, verschwenderisch zu verschenken, ohne den Wert des Geschenkes zu ahnen. Dieses Geschenk annehmen, hieße: Sie nicht lieben. Und ich liebe Ihr gutes Herz. Ich bitte demütig sein Berater, vielleicht sein Wächter sein zu dürfen und vom Platze der Freundschaft, den ich mir hiermit selbst anweise, nicht vertrieben zu werden.

Ich küsse Ihre gütigen Hände als

Ihr ganz ergebener
B. Z.

WELTMEISTER MAXE



Der Deutsche Weltmeister! — Tritt Tunney gegen ihn an?

New York, 12. Juni 1930.

Also Schmeling, „Maxe", unser Maxe, hat gesiegt! Aus einem Kampf, dem die ganze zivilisierte (und unzivilisierte) Welt, soweit sie etwas von Boxen und Sport versteht, mit einer ungeheuren Spannung entgegengesehen hat, ist der deutsche Schwergewichtsmeister als Sieger hervorgegangen! Obwohl die Fachleute — die bekanntlich immer und überall alles ganz genau vorher schon wissen — dem Ausgang dieses Titanenringens mit großer Sorge entgegensahen — — —

Den Kampf noch einmal in allen Einzelheiten zu schildern, ist überflüssig. Und das ganze Drum und Dran ist das Gleiche gewesen, wie in den großen deutschen Sportpalästen, nur daß drüben — jenseits des großen Teichs — alles vielfach großartiger, spannungsreicher, bewegter war als bei uns.

Auftakt.

Nachts um drei Uhr mitteleuropäischer Zeit. Schon rollten die ersten Autobusse vor der Riesensporthalle New Yorks an. Ein Polizeiaufgebot, wie man es hier nur sehr selten sieht, hatte alle Hände voll zu tun, um die Verkehrsordnung auch nur einigermaßen aufrecht zu erhalten. Zu Zehntausenden pilgerten die Menschen heran — — weit aus dem Lande kamen sie, mit dem Auto, mit der Bahn, mit Pferdefuhrwerk und sogar zu Fuß — — jeder wollte „dabei gewesen" sein bei diesem Treffen der Riesen, an dem zum ersten Male ein Deutscher in die Seile stieg!

Das Wettbarometer — in den USA. das beste Anzeichen für Popularität — schwankte heftig, aber bis zuletzt blieb der bärenstarke Sharkey Favorit. 10:4, 10:6, 10:8 lagen die meisten Wetten für Sharkey — — und es sind Millionen (Dollar bitte!) angelegt worden in dieses „Championship". New York, „die Metropole der Welt", hat gefiebert in diesen letzten Tagen vor dem Kampf — — die gesamte Presse war aus dem Häuschen: „Marie hat gesagt — —", „Schmeling meint — —", „The german Dempsey will — —". Aber immer irgendwie klang ein ganz leiser, ganz vorsichtiger Unterton der Ironie in solchen Interviews mit (sehr vorsichtig natürlich, denn Reklame muß sein, und der New Yorker Milchfonds wollte sein Geld haben), aus dem man herauslesen konnte, an wessen Sieg Amerika glaubte. . .

Jetzt stehen sie da, die Wetter und die Propheten, mit äußerst betrübten Gesichtern: Das Geld ist weg — unwiederbringlich —, und das Renommee als Sporttipser hat etwas gelitten; stark gelitten — — —

Wie gesagt: Stundenlang vor Beginn des Kampfes begann schon der große Run auf die Sporthalle, die schon so manchen Riesenkampf gesehen. Um 3 Uhr war das Haus ausverkauft — — man flüsterte Einnahmeziffern, die selbst amerikanische Herzen ins Stocken geraten ließen. Fast eine volle Million (Dollars bitte!) haben die Vorverkaufs- und Tageskassen gebracht, eine runde, nette Summe! Die New Yorker Babys können lachen, die Veranstalter können lachen, Schmeling und Sharkey (die sich in den verbleibenden Gewinn teilen) können lachen — — und die Yankees haben wieder eine Hetz gehabt, wie sie großartiger kaum gedacht werden kann — — —



Der tapfere Besiegte.

Der Rahmen.

Die Rahmenkämpfe gingen vorüber ohne große Aufregung. Der Holländer Piet Brand (der den Deutschen Herse schon einmal schlug) kletterte in den Ring gegen Ralph Fucaella. Dann boxte Mateo del Osa der letzte, der Haymann k. o. schlagen konnte — gegen la Marx. Der hünenhafte Kubaner Paul Bianchi trat gegen Stanley Poreda an, und Alfred Fay gegen Walter Cobb.

Und dann geht eine Welle der Erregung durch das Haus. Eddy Forbes, der Ringrichter, wird sichtlich nervös, alles steht auf und reckt die Hälse: Schmeling erscheint und Sharkey. Das Haus zittert vor dem Beifall, der vorschußweise gespendet wird. Und endlich bekommt man eine Ahnung davon, wie populär doch der Mann in den U. S. A. ist, der vor vier Jahren noch froh war, wenn er für eine 80-Mark-Börse antreten konnte. Es ist viel Reklame dabei, gewiß, aber auch viel ehrliche Sympathie, die der Amerikaner immer demjenigen entgegenbringt, der sich aus eigener Kraft (in diesem Falle wörtlich zu nehmen) emporarbeiten kann!

Der Kampf beginnt.

„Ring frei!" Im ganzen Hause wird es totenstill, bis die ersten harten Schläge fallen. Schmeling steckt ein — Schmeling teilt aus — seine Linke ist schneller geworden und kommt genauer — Sharkey puncht seinen Gegner quer durch den Ring — Sharkey greift an — Sharkey muß einstecken, einstecken, einstecken — bis das Spiel aus ist. „Das Spiel?" Das hier zwischen den vier Seilen ist blutiger Ernst, ist ein Vernichtungskampf zwischen zwei Riesen, die sich mit der Waffe der Urwelt — der Faust — zu vernichten trachten.

„Bravo, Maxe."

In der Ecke Schmelings hocken seine Betreuer, Machon, der Manager, und Jacobs, der Trainer. Machon zittert am ganzen Körper. Und jedesmal, wenn Schmeling einen besonders harten Schlag hinnehmen muß, zuckt er zusammen, als habe der Handschuh Sharkeys nicht seinen Schützling getroffen, sondern ihn selbst! Aber dann — als der Kampf entschieden ist zu Gunsten unseres „Maxe", da beginnt Machon einen irrsinnigen Indianertanz um den abgekämpften Boxer herum, er streichelt ihn, flüstert ihm zärtliche Worte zu, klopft immer wieder und wieder anerkennend seine breiten Schultern: „Bravo, Maxe, bravo!"

Ein stiller Zuschauer.

Arthur Bülow ist eigens nach Amerika gefahren, um dem größten Kampf des Mannes zusehen zu können, den er gefunden, den er „gemacht" hat, den seine Energie vorwärts brachte! Bülow ist der Mann gewesen, der dem weichen Schmeling Energie anerzog und un unerbittliches Training. Unter ihm hat Maxe gearbeitet wie nie in seinem Leben. Und jetzt steht Arthur Bülow — ganz allein — in einer Ecke des Sportpalastes, ein vergessener, müder, verbitterter Mann! Seiner zu gedenken in dieser Stunde erscheint uns Pflicht jedes verantwortungsbewußten Berichterstatters — — —



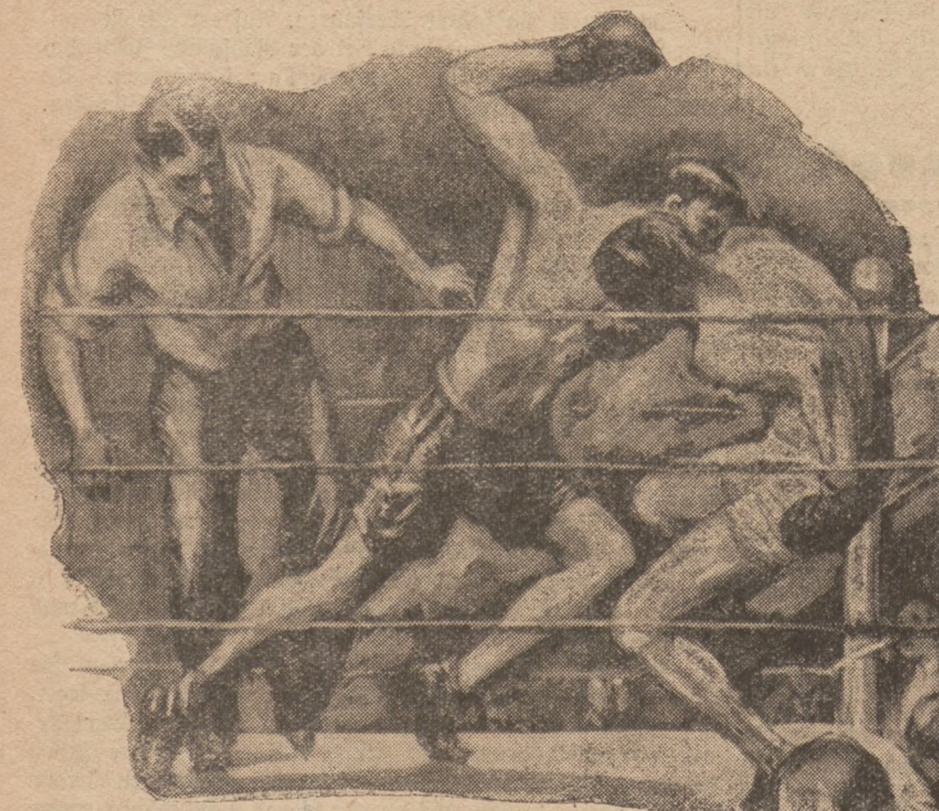
Diese Faust hat es geschafft.

Also Schmeling, „Maxe", unser Maxe hat gesiegt! Er hat Dummheiten gemacht, er hat sich als Weltmeister gefühlt lange schon vor dem Kampf, er hat ein überflüssiges (und dummes) Buch geschrieben, er hat gefilmt. Schön, mag er! Das aells ist vergeben und vergessen! Schmeling, unser Maxe, hat gesiegt, er ist Weltmeister geworden in einem unvorstellbaren Kampf, zum ersten Male steht Deutschland in der Rangliste der Weltboxer an erster Stelle! Bravo, Maxe!



Unser Maxe.

Tunney gab den Weltmeistertitel kampflos ab. Schmeling will und wird ihn fordern. Und Amerika wird Tunney zwingen, in den Ring zu steigen. Der Ausgang dieses Kampfes ist jetzt völlig gewiß: Tunney ist faul geworden und hat lange nicht gearbeitet. Schmeling wird auch ihn schlagen — — und dann steht er einsam auf einer Höhe, von der ihn so bald niemand verdrängen wird — — — ...ner.





Ein entscheidender Augenblick.

Was sich die Welt erzählt.

Wird Schmeling der Weltmeistertitel streitig gemacht?

London, 14. Juni. „Daily Herald" berichtet: Phil Skotts Herausforderung an den Sieger des Sharkey-Schmeling-Kampfes ist von der athletischen Kommission von New York angenommen worden. Großbritannien hat damit eine glänzende Aussicht, den Weltmeistertitel zu gewinnen. Schmeling muß seine Meisterschaft innerhalb eines Jahres verteidigen, und es wird für möglich angesehen, daß der Kampf in England ausgetragen wird.

Dem gegenüber meldet „Daily News and Cronikl" aus New York, es bestehe die starke Möglichkeit, daß Schmeling nicht den Titel des Weltmeisters im Schwergewicht erhält, wenn die athletische Kommission des Staates New York nächsten Dienstag zusammentritt. Mindestens zwei Mitglieder der Kommission hätten erklärt, daß sie nicht den deutschen Boxer für berechtigt erachten, Tunneys Nachfolger zu werden. Der Vorsitzende der Kommission, Farley, sei der Meinung, daß Schmeling und Sharkey wieder zusammentreffen und versuchen müßten, einen entscheidenden Sieg herbeizuführen.

New York, 14. Juni. Ueber die offizielle Zuerkennung des Meisterschaftstitels an Schmelign wird die New Yorker Stateatletikkommission am Dienstag ihre Entscheidung treffen.

Postflugzeugabsturz

Paris, 14. Juni. Nach einer Meldung aus Cadiz wurden am Strande von Barbat die Trümmer eines seit einigen Tagen vermißten Postflugzeuges und die Leiche des Führers gefunden. Das Flugzeug hatte sich auf dem Wege von Larache nach Sevilla befunden.

Schwerer Unglücksfall.

Zwei Tote ein Verletzter.

Goerlitz, 14. Juni. Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern abend in einer hiesigen Gärtnerei. Dort waren der 41-jährige Gärtnreibesitzer Jacob sowie der 442-jährige Arbeiter Karl Kretschmer mit dem Ausbau eines Brunnens beschäftigt. Als sie eine Weile im Brunnenschacht gearbeitet hatten, entwickelten sich Gase, von denen beide betäubt wurden. Sie stürzten in den mit Wasser stark gefüllten Brunnen hinab und ertranken. Ein junger Gärtnergehilfe, der den beiden zu Hilfe eilte, wurde durch die Gase ebenfalls betäubt. Die Sanitäter, die Feuerwehr sowie en Arzt waren bald zur Stell, doch konnte nur der Gehilfe mittels Sauerstoffapparaten ins Leben zurückgerufen werden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Der neue amerikanische Zolltarif.

New York, 14. Juni. Dre neue amerikanische Zolltarif wird heute dem amerikanischen Abgeordnetenhaus zur Abstimmung zugehen, nachdem der Zolltarif gestern vom amerikanischen Senat angenommen worden ist. In amerikanischen politischen Kreisen nimmt man an, daß Präsident Hoover den Zolltarif im Laufe der nächsten Woche unterzeichnen werde, sobald auch das Abgeordnetenhaus den Zolltarif angenommen hat. Bei den Beratungen übe den Zolltarif sind von 3218 Tarifposteninsgesamt 1122 Tarifposten abgeändert worden. Für 887 Positionen wurden die Zollsätze erhöht. Man schätzt die Mehreinnahmen im neuen Zolltarif auf rund zweieinhalb Millionen Mark.

Holzalterung durch Ozon.

Die Veredlung des Rohstoffes Holz gehört zu den vielseitigsten Gebieten der Chemie und Technik. Neue Erfindungen zeigen immer wieder, daß hierbei noch lange nicht alle Möglichkeiten erschöpft sind. In Frankreich hat man ein Verfahren ausgearbeitet, nach dem mit Hilfe von Ozon das Holz künstlich gealtert wird. Es gelingt, dem grünen Holz innerhalb von drei bis vier Wochen die gleichen Eigenschaften zu verleihen, die den weit höheren Wert von solchem Material bedingen, das sechs bis acht Jahre gelagert hat. Kartonartige Erzeugnisse stellt man unter Vermeidung des Umweges über den Zellstoff dadurch her, daß man seidenpapierdünne Schichten kreuzweise übereinander legt und zu Platten preßt. Verwendet wird diese Neuerung zu Zigarettenschachteln, Benzinbehältern und anderen Verpackungen. Durch Stauchen gewinnt man eine beliebig biegbare Masse, die bei bestimmten Temperaturen steif wird. Man kann aus ihr also formbeständige Werkstücke herstellen. Das Lignostoneholz erhält man durch Pressen von Buchenholz. Dieses Material weist keine sichtbaren Poren mehr auf und ist deshalb sehr gut polierbar. Es ersetzt teure exotische Hölzer. Nach einem amerikanischen Verfahren werden wertlose Holzabfälle in Kollergängen zerrieben und dann unter einen Druck von 100 Atmosphären gesetzt. Dieser wird nach ganz kurzer Zeit — einer Minute — ausgeschaltet. Dadurch zerfasert das Holz explosionsartig. Die Masse wird zu Platten gepreßt. Schließlich verdient noch ein tschechoslowakisches Verfahren Erwähnung, nach dem Buchenholzabfälle in besonderen Maschinen verfilzt werden. Aus diesem Material stellt man harte schalldämpfende und gut isolierende Platten her, die bereits als Fußbodenbelag in Schlafwagen und zur Verschalung von Eisenbahnwagen Verwendung finden.

Familiendramen

Fünf Todesopfer.

Prenzlau, 14. Juni. Der 33 Jahre alte Arbeiter Otto Schmidt ermordete in der vergangenen Nacht seine 32 Jahre alte Ehefrau, die neunjährige und die vierjährige Tochter und den zweijährigen Sohn in dem er ihnen mit einem Taschenmesser den Hals bis auf die Wirbelsäule durchschnitt. Der dreizehnjährige Sohn der durch die Schreie der Mutter aufgewacht war, gelang es dem Vater, der ihn bis auf die Straße verfolgte, zu entkommen. Hierauf versuchte Schmidt sich zu erhängen. Als ihm dies nicht gelang, schnitt er sich mit einem Messer ebenfalls die Kehle durch. Man fand die Leichen teils in den Betten, teils auf dem Fußboden in großen Blutlachen auf. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

Vier Todesopfer.

München, 14. Juni. Der Werkmeister Ziegler erschoß in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung seine Ehefrau und seine zwei Söhne und tötete sich dann selbst durch einen Schuß. Die Ursache der Tat ist noch unbekannt.

Sportnachrichten.

Die Meisterschaftsspiele am Sonntag.

Das für heute festgesetzte Meisterschaftsspiel Hakoah — Schwientochlowitz 07 wurde auf einen späteren Termin verschoben, da Schwientochlowitz eines Vereinsjubiläums wegen verhindert ist.

Außerdem finden heute noch folgende Spiele der Bielitzer A- und B-Klasse statt:

Koszarawa — Sturm in Zywiec, Schiedsrichter Posner.

Sola, Zywiec — BBSV., B-Liga in Zywiec, Schiedsrichter Blahut.

Czarni, Zywiec — BKS. in Zywiec, Schiedsrichter Krumholz.

9.45 Uhr vorm. Sturm 2 — RKS. 2, Biala-Lipnikplatz, Schiedsrichter Huppert 3.

Grazyna — Sola, Oswiencim in Dziedzitz, Schiedsrichter Dombrowski.

Grazyna 2 — Sportlub 2 in Dziedzitz, Schiedsrichter Kapusta.

Kadimah, Oswiencim — Pobudka, in Oswiencim, Schiedsrichter Matzner.

Der heimische Meister BBSV. spielt in Lipine gegen Naprzod, außerdem leitet ein Bielitzer Schiedsrichter, Herr Kolodziej das Spiel 1. F. C. — Kattowitz 06 in Kattowitz.

W. A. C. Wien in Kattowitz.

Die berühmte Wiener Professionalmannschaft W. A. C. spielt auf ihrer Rückreise von einer Tournee durch die skandinavischen Staaten heute Sonntag in Kattowitz auf dem Pogonplatz gegen eine kombinierte Mannschaft der beiden Vereine Ruch und Amatorski K. S.

Als Vorspiel dieses Spieles wird das Meisterschaftsspiel der A-Klasse Kolejowy P. W. — Pogon ausgetragen.

Tennisturnier um die Meisterschaft von Posen.

Vom 14. — 19. d. M. werden in Posen auf den AZS.-Plätzen die Tennismeisterschaften von Posen ausgetragen. Außer den heimischen Spielern mit Tloczynski und Warminski an der Spitze nehmen an dem Turnier zahlreiche Tennisgrößen von auswärts, unter anderen die Brüder Stolarow, Loth, Poplawski und die Jendrzejowska teil.

Finale der Meisterschaften von Warschau im Tennis.

Im Finale des Herreneinzelspieles um die Meisterschaft von Warschau schlug Max Stolarow seinen Bruder Georg leicht 6 : 4, 6 : 1, 6 : 1.

Großes Interesse rief das Herrendoppel hervor, in welchem sich die Brüder Stolarow mit ihren Bezwingern Tarnowski, Loth, trafen. Nach einem harten und effektvollen Kampf gewannen die Brüder Stolarow 6 : 8, 6 : 2, 6 : 2, 6 : 3.

Im gemischten Doppel holte sich das Paar Syrop — Tloczynski den Meistertitel, indem es im Finale gegen Junzanka, Georg Stolarow 3 : 6, 6 : 3, 6 : 4 schlug. In diesem Spiel war bereits eine große Ermüdung Stolarows aus den vorhergehenden Spielen zu erkennen.

Wolkenbruch-Katastrophe in Persien.



Militär leistet in Täbris die ersten Hilfeleistungen.

Ueber der persischen Stadt Täbris ging kürzlich ein katastrophaler Wolkenbruch nieder, der mehrere Stunden andauerte. Binnen kurzem war fast die ganze Stadt überschwemmt.

Änderungen in der Aufstellung der Mannschaft gegen Österreich.

Die Mannschaftsaufstellung für den Länderkampf gegen Oesterreich hat eine kleine Aenderung erfahren. An Stelle Pazureks spielt am linken Flügel Ciszewski (Legia). Infolgedessen wird die Mannschaft in der Aufstellung: Fontowicz, Ziemian, Martyna, Szaller, Kotlarczyk, Mysiak, Balcer, Ciszewski, Reymann, Kozok, Czulak, den Oesterreichern gegenübertreten.

Die Oesterreicher treten in folgender Aufstellung an: Reinthaler, Spechtl, Novotny, Ptatzek, Gaber, Wagner, Kaburek, Kovar, Kechstein, Gesing, Fiala.

Polnische Armee — Ungarische Armee 1 : 1.

Im Säbelzweikampf zwischen den Repräsentativmannschaften Polens und Ungarns wurde Polen durch die Herren Nycz, Papee, Seyda, Szemplinski und Laskowski, die Ungarn dagegen durch Piller, Kalnitzky, Nagy und Rady vertreten: Der fünfte ungarische Teilnehmer Gellner nahm an dem Kampf nicht teil, ad er plötzlich erkrankt ist.

Der Kampf fand bei sehr warmem Wetter statt und nahm einen fairen Verlauf. Von den Polen waren Nycz und Seyda, die je 3 Siege errangen die besten, Laskowski hatte zwei Siege zu verzeichnen. In der ungarischen Mannschaft war Piller, der ungarische Meister, eine Klasse für sich. Der Kampf endete 10 : 10, bei einer Gleichheit der Touches von 77 : 77. Es gab daher einen Entscheidungskampf zwischen Piller und Nycz, den der Ungar 5 : 2 gewann.

Infolge des Sieges Polens im Florettfechten, endete der Kampf 1 : 1.

Nach Beendigung desselben fand im Hotel „Polonia" ein Bankett zu Ehren der ungarischen Gäste statt.

TECHNIK

Bremsenpflege beim Kraftwagen.

Von Dipl.-Ing. **W. Loewenthal.**

Viele Verkehrsunfälle in den Straßen der Großstadt haben ihr hauptsächliche Ursache darin, daß die Bremsen der Kraftwagen sich in nicht ordnungsgemäßem Zustand befinden und daß infolgedessen der Bremsweg nicht kurz genug ausfällt, um gegebenenfalls ein Auffahren auf ein Hindernis oder ein Ueberfahren von Straßenpassanten zu vermeiden. Der vielgescholtene schlüpfrige Asphalt ist nicht immer der allein schuldige Teil beim Schleudern, vielfach ist es auch der schlechte Zustand der Bremsen, der das Fahrzeug auf nasser oder vereister Fahrbahn aus der Fahrtrichtung zu bringen pflegt. Es ist in der Tat sehr bedenklich, daß anläßlich einer behördlich durchgeführten öffentlichen Prüfung der Bremsen der Kraftfahrzeuge es sich herausgestellt hat, daß über 90 Prozent der geprüften Wagen keine einwandfrei wirkende Bremsen aufwiesen. Diese bedauerliche Vernachlässigung eines Organs, das doch in erster Linie dazu bestimmt ist, der Verkehrssicherheit zu dienen, findet seine Erklärung darin, daß es mit den bei uns primitiven Mitteln schwierig ist, die Wirkung der Bremsen eines Kraftwagens zuverlässig festzustellen und aus dieser Feststellung Schlüsse auf den mehr oder weniger unvollkommenen Zustand der Bremsanlage zu ziehen und für sachgemäße Abhilfe zu sorgen. Solange man bei uns nicht die Möglichkeit hat — wie es in Amerika, England und anderen Ländern der Fall ist — mittels eines zuverlässigen Bremsenprüfapparates alle Details des Arbeitens der Bremsanlage beurteilen und auswerten zu können, solange müssen wir uns weiter darauf beschränken rein gefühlsmäßig im wahrsten Sinne des Wortes die Bremsen unseres Wagens zu prüfen und zu pflegen.

Von Haus auf sind di Bremsen der modernen Personenwagen alle so konstruiert, daß das Höchstmaß an Bremswirkung unter geringem Kraftaufwand erzielbar ist. Daß dieses Höchstmaß, das wohl verstanden, nur für äußerste Notfälle ausgenutzt werden darf, vielfach eben nur theoretisch erreichbar ist, liegt ausschließlich an der mangelhaften Einstellung, bezw. Nachstellung der Bremsen. Deren Einregulierung hat so zu erfolgen, daß die vom Fahrer ausgeübten Bremskräfte sich gleichmäßig oder nach einem bestimmten Verhältnis auf die vier Bremsen des Wagens verteilen und daß die Bremsung derart progressiv erfolgt, daß nach sanftem Einsetzen der Bremsen bei zwei Drittel durchgetretetenem Bremspedal die Vollbremsung erreicht ist. Das letzte Drittel des Pedalwegs verbleibt dann als Reserve für Abnutzung des Bremsbelages. Nach der richtigen Einregulierung der Bremsen hat sich deren weitere Pflege auf ständige Kontrolle und auf rechtzeitige Nachstellung zu beziehen. Der Bremsbelag, der aus einem mit Messingfäden durchsetzten Asbestgewebe besteht, nutzt sich infolge seines spezifisch nur gering beanspruchten Gefüges sehr rasch ab. Diese starke Abnützung nimmt man gern in Kauf in Hinsicht auf den sehr hohen Reibungswert des Belages, der der Bremse sehr wichtige bremstechnische Vorzüge verleiht. Die Abnützung des Bremsbelages hat naturgemäß einen größeren Leerweg des Bremspedales zur Folge, der durch Nachstellen immer wieder ausgeglichen werden muß, damit die Wirkung der Bremsen nicht herabgemindert wird. Zweckmäßig wird man nach je 2500 Kilometer Fahrt eine Nachstellung der Bremsen vornehmen. Erfolgt diese entsprechend regelmäßig, so wird man sich auf seine Bremsen verlassen können. Leider wird die Kontrolle der Bremsen und die Nachstellung von vielen Fahrern unterlassen, weil sie — will man eine Werkstätte oder dergleichen damit betrauen — immerhin mit Unbequemlichkeiten verbunden ist. Diese Vernachlässigung der Pflege des wichtigsten Kraftwagenorganes kann jedoch zu überaus gefährlichen und unangenehmen Folgen führen, zumal heute die Gerichte kraftfahrtechnisch recht gut orientiert sind und über den „kürzesten Bremsweg" Bescheid wissen.

Zwecks Nachstellung der Bremsen — nochmals sei bemerkt: nach je 2500 Kilometer Fahrt — bocke man den Wagen auf und betätige die Nachstellvorrichtung, die entweder im Bremsgestänge oder direkt an der Bremstrommel sich befindet (die Handbücher der Wagen geben darüber Auskunft) so lange, bis die Bremsen derart angezogen sind, daß die Wagenräder sich nicht mehr drehen lassen. Nunmehr löse man die Nachstellvorrichtung wieder soweit, daß die Räder sie eben wieder drehen lassen. Man hat jetzt die Gewähr, daß die Bremsen einigermaßen ordnungsgemäß wirken werden. Die Bremsen lassen sich nun nicht beliebig oft nachstellen. Der Bremsbelag dürfte durchschnittlich nach acht- bis zehnmaligem Nachstellen verbraucht sein und muß in einer Werkstatt ausgewechselt werden. Ist trotz bester Einstellung die Bremswirkung schwach, so ist das meistens ein Zeichen dafür, daß Oel in die Bremstrommel eingedrungen ist. In solchen Fällen tut man gut, den verölten Belag sofort auszuwechseln. Dagegen ist es durchaus wichtig, die Gelenke des Bremsgestänges und die Lagerstellen der Bremswellen zu ölen — es geschieht das zweckmäßig zugleich mit der Nachstellung —; denn verostete Gelenke absorbieren viel Kraft und erschweren das Bremsen. Quietschen die Bremsen, so bedeutet das, das entweder die Zentrierung der Bremstrommel ungenau ist, daß die Trommel zu dünnwandig ist, daß die Radlager nicht mehr zetrisch laufen, oder daß der Bremsbelag nicht ordnugsgemäß befestigt ist. Das Quietschen der Bremse ist also nicht twa ein Zeichen besonders kräftiger Bremswirkung, wie es vielfach irrtümlich aufgefaßt wird, sondern ein Merkmal fehlerhaften Zustandes der Bremsanlage. Abhilfe ist da nur in der Werkstatt zu schaffen. Um festzustellen, ob die Wirkungsweise der Bremsen eines Kraftfahrzeuges den Erfordernissen modernen Stadtschnellverkehrs gerecht wird, ist es empfehlenswert auf einer guten, möglichst ebenen, Chaussee mittels Stoppuhr und unter Zuhilfenahme eines Maßbandes eine überschlägige Bremsenprüfung vorzunehmen, um kürzesten Bremsweg und Bremszeit zu ermitteln. Für einen durch Vierradbremse abgebremsten Wagen soll bei gutem Zustande der Bremsanlage aus 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit der Bremsweg nicht über 25 Meter entsprechend einer Bremszeit von drei Sekunden betragen, bei 40 Kilometer Fahrtgeschindigkeit nicht über elf bezw. etwas über zwei Sekunden Stoppzeit. Die Bremswirkung muß dabei sanft einsetzen und progressiv bezw. gleimäßig stark bis zum Stillstand des Wagens wirken. Wichtig ist, daß man sich bei diesen Bremsversuchen, die nicht unerheblichen Verzögerungen entsprechen, im Wagen festhält, um nicht vom Sitz gschleudert zu werden. Sind diese Bremswirkungen nicht erzielbar, so ist es ratsam, den Wagen einer Spezialwerkstätte zuzuführen, um hier die Ursachen der mangelhaften Verzögerungen festzustellen und beheben zu lassen.

Hüttenkunde im alten Aegypten.

Bedeutsame Entdeckungen englischer Forscher.

Der erste schlüssige Beweis dafür, daß die Verhüttung des Eisens durch Hitze schon viele Jahrhunderte vor Christi Geburt bekannt war, wurde kürzlich von Sir C. H. Charpenter vom „Imperial College of Science and Technologie" und J. M. Robertson von der „Royal School of Mines" erbracht. Die beiden englischen Forscher haben an neun altägyptischen Eisengeräten eine eingehende mikroskopische Untersuchung vorgenommen. In einer an das Eisen- und Stahlinstitut gerichteten Denkschrift führen sie aus, daß nur sechs eiserne Stücke gefunden wurden, die man sicher und endgültig der Zeitperiode um 1300 v. Christi zusprechen kann. „Die Seltenheit von eisernen Fundstücken, die einer vor dem Jahre 1200 v. Christi liegenden Zeit angehören", schreiben die Forscher, „findet ihre Erklärung in der Zerstörung des Eisens durch den Rost, der abergläubischen Abneigung, den zum Totenkult bestimmten Gegenständen solche aus Eisen hinzuzufügen, oder auch in der Argumentierung, daß die Gesamtheit der Metallbefunde nur einen kleinen Teil der in Gebrauch gewesenen eisernen Gegenstände darstellt. Die von den Forschern eingehend untersuchten Muster bilden Teile einer Sichel, die wahrscheinlich im 2. oder 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung hergestellt wurde, eine kleines gut erhaltenes Messer, das wahrscheinlich um 1200 v. Christi geschmiedet wurde, ein Messer mit einem Bronzegriff, das der gleichen Zeit angehören dürfte, ein kleines Messer, von dem man glaubt, daß es um das Jahr 300 v. Christi aus Europa eingeführt wurde, ein äußerst primitives Gerät, über dessen Verwendung man im Ungewissen bleibt, einen Meissel, dessen Anfertigung etwa auf die Zeit 700 v. Christi zurückweisen dürfte, eine Hacke, die etwa um 800 v. Christi, und zwei Axteisen, die etwa um 900 v. Christi hergestellt sein dürften. Die Untersuchungen rechtfertigen den Schluß, daß das Eisen der beiden ältesten Proben, die auf die Zeit von etwa 1200 v. Christi zurückgehen, gekohlt, aber nicht gehärtet war, daß der Meißel und die Axteisen gekohlt und gehärtet, und daß die Sichel gekohlt, gehärtet und getempert worden war. Es ist möglich, daß das der leichteren Bearbeitung wegen angewandte Verfahren des Temperns des Eisens in Aegypten erst durch die Römer eingeführt wurde, denn von allen Behandlungsprozessen war diese Operation am schwersten zu bewerkstelligen. Man hat wohl oft schon die Hypothese aufgestellt, daß Kohlung, Härten und der Hitzprozeß schon vor der christlichen Zeitrechnung allgemein bekannt gewesen sei, aber bisher fehlte für die Behauptung der bündige Beweis, der jetzt von den genannten beiden Forschern einwandfrei erbracht worden ist.

Die schnellsten Lokomotiven der Welt.



„Hush Hush 10 000" und „The Flying Scotsman", die Lokomotiven der schnellsten Eisenbahnzüge Englands sind auf unserem Bilde nebeneinander zu sehen. Die „Hush Hush" ist eine Maschine neuester Konstruktion, während der „Fliegende Schotte" bereits seit Jahren den durchgehenden Zug London-Edinburgh zieht. Beide Maschinen erreichen Durchschnittsgeschwindigkeiten bis zu 90 Kilometern in der Stunde.

Der kohlesparende „Tropfenzug"

Bei den vielen Millionen Tonnen an Kohle, die jährlich in allen Ländern für den Betrieb der Eisenbahnen aufgewandt werden müssen, ließen sich durch Herabsetzung des Luftwiderstandes sehr große Ersparnisse erzielen. Dieser Gedanke war übrigens auch beim Bau der „Bremen" vorherrschend. Untersuchungen von M. C. Maurain, eines Mitgliedes der Akademie in Paris, führten zur Erkenntnis, daß bei 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit der Züge ein Drittel der Energie der Ueberwindung des Luftwiderstandes verbraucht wird, bei 120 Kilometer die Hälfte. Dies spielt also in der Praxis eine große Rolle, denn der schnellste Zug der Welt, der „Great Western" in England, hat eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 106, an einzelnen Stellen von 134 Kilometern, die raschesten Züge des Kontinents in Frankreich eine solche von über 100 und sehr viele andere Schnellzüge von über 90 Kilometer. So geht also in Frankreich jährlich über 1 Million Tonnen Kohle nur für Ueberwindung des Luftwiderstandes in Rauch auf. Maurain nahm im Aerodynamischen Laboratorium in Saint-Cyr Versuche an kleinen Eisenbahnmodellen vor, indem er im Windkanal die Schubkraft der Luft auf die Modelle maß. Der größte Widerstand rührt von der Stirnfläche und den Unebenheiten der Lokomotive, den Zwischenräumen zwischen den Wagen und der Luftansaugung hinter dem Zug her. Die wichtigsten Aenderungen, die der Forscher empfiehlt, sind: Verkleidung der Lokomotive mit Blechen, Verschalung der Zwischenräume zwischen den Wagen durch vollständigere Ziehharmonikawände als bisher, Vermeidung aller Unebenheiten an den Seitenflächen und Decken der Wagen, Anbringen einer langen, abnehmbaren Aluminiumspitze hinter dem letzten, also möglichste Annäherung an die Tropfenform. Da der Widerstand bei 144 Kilometer Geschwindigkeit 1800 Kilowatt, bei 90 Kilometer 440 Kilowatt beträgt, würde die leicht erzielbare Ersparnis von 25 KW schon 13 Prozent ausmachen, also eine Tonne Kohle für 1000 Kilometer, doch könnte man selbst 200 Kilowatt bei einem Zug von 10 Waggons auf diese Weise ersparen.

Ein Lehrstuhl für Garagenbau.

Die Differenzierung der Wissenschaft schreitet in einem Grade fort, von dem sich der Außenstehende keine Vorstellung macht. Die Zeiten, in denen einzelne große Gelehrte das ganze Gebiet des Wissens umfassen, wie einst etwa der Philosoph Leibnitz, sind vorbei. Heute kann man kaum einen Forscher finden, und sei er auch noch so genial, der auch nur ein Teilgebiet, sei es Philosophie, sei es Medizin oder sonst ein Fach, vollkommen beherrschte. Infolge des ständig anschwellenden, riesigen Wissenstoffes ist immer engere Spezialisierung die einzige Rettung für den, der auf seinem Gebiet Besonderes leisten will, wozu ihn schon die ungeheure Konkurrenz zwingt. In diesem Zusammenhang verdient die Nachricht Beachtung, daß die Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Berlin den Regierungsbaumeister a. D. G. Müller zum außerordentlichen Professor für Garagenbau und Garagenbetrieb ernannt hat.

Volkswirtschaft

Aktuelle Wirtschaftsprobleme.

Erklärungen des polnischen Landwirtschaftsministers Janta-Polczynski.

Im Konferenzsaale des polnischen Landwirtschaftsministeriums fand dieser Tage eine Pressekonferenz statt, zu der Vertreter polnischer und ausländischer Zeitungen erschienen waren. Sie wurde vom Minister Janta-Polczynski mit einer Ansprache eröffnet, in welcher der Minister einleitend mit voller Anerkennung betonte, daß der Wirtschaftsteil der Presse Wirtschaftsprobleme durchaus sachlich behandele. Der Minister hält die Zusammenarbeit der Presse nichtallein für erwünscht, sondern geradezu für eine Staatsnotwendigkeit, eine Existenznotwendigkeit, da es nötig sei, daß alle schöpferischen Faktoren der Volksgemeinschaft ihre Kräfte vereinigen und der Schwierigkeiten Herr werden, die sich vor uns aufhäufen. Eine Kritik nimmt der Minister nicht übel. Sei doch die Kritik de Mutter des Fortschritts, doch die erste Eigenschaft der Mutter sei die Fruchtbarkeit. Eine fruchtlose Kritik, eine Kritik, die es nicht verstehe, auf positive Lösungen hinzuweisen, sei wertlos. Auch eine ungünstige Meinung müßte trotzdem ein Rat sein, und der Rat sei oft die wertvollste Hilfe. Um der agrarwirtschaftlichen Meinung ein Zentrum zu geben, um das sie sich kristallisieren könnte, werde ein Agrarstaatsrat ins Leben gerufen werden, der für die Wirtschaftspresse ein erwünschter Filter der von ihr ausgestochenen Meinung sein würde.

Die Wirtschaftsprobleme Polens, Europas und der ganzen Erdkugel, sagte der Minister weiter, sind ungeheuer schwierig. Die Wirtschaft der ganzen Welt macht eine schwere Krisis durch, einen Sturz der Preise sämtlicher Rohstofe unter den Produktionspreis. In Polen handelt es sich um eine Getreidekrisis, in Brasilien um eine Kaffeekrisis, wo anders um eine Kautschukkrisis usw., die vielleicht noch eine drastischere Form annimmt, als die in Polen. Die Volkswirtschaftler, die nach einer Diagnose dieser Krisis suchen, nennen sie eine Revalorisierung des Goldes. Bedeutend einfacher ergeben sich die Ursachen aus der Produktion. Dr weißen Masse fehlt etwa eine Milliarde asiatischer Konsumenten. Schon vor dem Kriege kämpfte die Industrie um den Absatzmarkt. Schon damals empfand sie die drohende Ueberproduktion, zum Teil gewaltsam durch den riesigen Erfindungsgeist, durch Geschicklichkeit, Erfindungen, durch Verbilligung der Produktion, durch eine richtige Kalkulation durch Suggestion und Reklame warf sie ihre Waren auf den Markt. Wir waren Zeugen eines neuen Aufmarsches neuer Industrien: Radio, Kinematograph, Flugwesen, Autofabrikation. Jetzt ist die Industrie der ganzen Welt bereits in Phase des Lebenskampfes getreten. Die Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Produktion brauchen eine blühende Industrie und einen sich genügend ernährenden städtischen Konsumenten. Obwohl die Krisis in der landwirtschaftlichen Produktion sekundäre Erscheinung des allgemeinen Zusammenbruchs des Wirtschaftslebens ist, so tritt dies am grellsten in der Landwirtschaft in die Erscheinung, da diese eine bedeutend steifere Werkstatt ist als die Industrie, und nicht die Möglichkeit hat, sich den verschiedenen Konjunkturen elastisch anzupassen. Die landwirtschaftliche Ueberproduktion wurde außerdem durch die künstliche Forcierung dieser Produktion während des Krieges gesteigert.

Die Ueberproduktion kann auf zweierlei Art bekämpft werden. Zunächst durch die Reduktion und Extensivierung der Produktion. Da diese Tendenz automatisch mit der Abschnürung der Konsumtion im Zusammenhange steht, so muß sie schließlich zu immer primitiveren Existenzmöglichkeiten führen. Die zweite von den Volkswirtschaftlern der Westgebiete empfohlene Art besteht im Gegenteil in der Intensivierung der Produktion, die den höchsten Bedürfnissen des Konsumenten entsprechen soll. Freilich kann nur diese zweite Art Chanzen für die Ernährung der Bevölkerung geben. Bevor jedoch das verlorene wirtschaftliche Gleichgewicht wieder ausbalanciert wird, sind wir in eine sehr scharfe Weltkrisis eingetreten, die eben deshalb entstanden ist, daß sich die Welt durch einseitigge staatliche Maßnahmen nicht beherrschen läßt. Sämtliche Staaten der Erdkugel sind in erster Linie zur Rettung ihrer Landwirtschaft übergegangen, des am meisten bedrohten Abschnitts des Wirtschaftslebens. Das Ziel dieser Bemühungen ist die Hebung der Verkaufspreise zur Höhe der Produktionskosten. Andere Mittel, die zu diesem Ziele führen könnten, hat man nicht ausgenutzt, wie die Schließung der Zufuhr von fremden Getreide, Räumung des Marktes vom übermäßigen Angebot. Dieses letztere Mittel kann auf zweierlei Arten durchgeführt werden:

1. Dadurch, daß man die Ueberproduktion mit Hilfe von Prämien nach dem Auslande abschiebt. Dieses System kann zu einem solchen Absurdum geführt werden, wie z. B. jetzt in Deutschland, wo man mit Hilfe von Prämien die Inlandspreise um 100 Prozent höher schraubt als die Preise, für die das Ausland Getreide liefert.

2. Die andere von einigen Staaten angewandte Art besteht darin, daß man Getreide aufkauft, das den Landesbedarf überschreitet. Doch auch dieses Mittel führt in seinem Ergebnis in einen Engpaß, da dadurch riesige Vorräte angehäuft werden. Die immer höher werdende Zollbarriere und gleichzeitig die höhere Prämierung der Ausfuhr, durch die diese Barriere übersprungen werden soll, wird sicher zur Revision dieses ganzen Systems führen. Doch diese Tendenz besteht und man kann sich in Polen von ihr nicht absondern und aus Polen einen Trichter bilden, in das man fremdes Getreide gießen könnte. Ueberdies hat die landwirtschaftliche Krisis Polens die Landwirtschaft im Zustande einer besonderen Schwächung ohne Kapitalvorräte, ohne Umsatzkapital ohne einen langfristigen Kredit, mit einem kurzfristigen, viel zu teuren Kredit angetroffen. In diesen Zustand wurde die polnische Landwirtschaft durch die antiagrarische Wirtschaftspilitik der ersten Jahre unserer staatlichen Existenz gebracht, da man im Gegensatz zu dem ganzen, sogar sozialistisch regierten Westeuropa eine Erlösung in Gestalt von billigem Brote erhoffte. Erst die durch die Krisis gemachte Erfahrung lehrt uns, daß es sich nicht einmal dem Konsumenten um billiges Brot handelt, sondern um Verdienst, der es ihm ermöglichen würde, auch teures Brot zu kaufen.

Vor einigen Tagen bat ich die Vertreter der Spitzenorganisationen der Landwirtschaft, des Handels, usw. zu einer Konferenz, um der Regierung für die Art des Kampfes mit der Krisis einen Untergrund für die Landwirtschaft selbst zu geben. Auf demselben Wege entstand seinerzeit das sogenannte Sofort-Programm, an dessen Durchführung die Regierung am 1. März herangetreten ist. Trotzdem die Ausführung dieses Programms nicht in eine grundlegende Aenderung der Lage gebracht hat, so schuf sie doch eine bedeutende Erleichterung, und mit aller Sicherheit können wir feststellen, daß ohne sie mit dem Zusammenbruch geendet hätte. Heute bereiten wir die Wirtschaftsperiode des nächsten Jahres vor. Eine Gesundung werden diese Bemühungen nicht bringen, aber die Möglichkeit zum Durchhalten geben.

Radio.

Sonntag, den 15. Juni.

Krakau. Welle 313: 10,15 Gottesdienst aus der Wilnaer Kathedrale. 12,15 Matinee der Warschauer Philharmonie. 14,00 Warschau 16,00 Glanz und Schatten Londons. 16,20 Kattowitz. 17,30 Warschau, 18,05 Slowenischer Abend. 19,00 Fußballmatsch. 19,45 Warschau. 20,45 Abenkonzert. 23,00 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1411,7: 10,15 Gottesdienst aus der Wilnaer Kathedrale. 12,15 Prüfung der Virtuosenklassen des Warschauer Konservatoriums. 14,20 Männerchor. 14,50 Konzert. 16,20 Schallplatten. 17,30 Konzert. 19,30 Schallplatten. 19,45 Feier anläßlich des 400. Geburtstages Jan Kochanowskis. 20,45 Populäres Konzert. 22,25 „Letzte Welle". 23,00 Tenzmusik.

Breslau. Welle 325: 7,30 Frühkonzert. 9,00 Katholische Morgenfeier. 12,30 Mittagskonzert 14,20 Gereimtes Ungereimtes. 14,40 Schachfunk, 15,20 Rund um O.-S. 15,40 Kinderstunde. 16,05 Russische Weisen. Russische Volkslieder zur Gitarre. 17,05 Warum und was sollen wir lesen? 17,25 „Trio" Lustspiel. 19,25 Chorkonzert. 20,30 „Von gestern auf vorgestern". Ein Abend bei August Conradi, dem Vater der Berliner Possenmusik. 22,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik

Prag. Welle 486,2: 7,00 Frühkonzert aus Karlsbad. 8,30 Orgelkonzert, 9,00 Geistliche Musik. 10,00 Landwirtschaft. 10,30 Schallplatten. Berühmte Tenorarien. 11,00 Promenadenkonzert. 12,0 Konzert. 13,30 Landwirtschaft. 14,00 Vortrag. 15,30 Waldtheater in Krc. 17,30 Arbeitersendung. 18,10 Deutsche Sendung. Finkensteiner Sing- und Spielgemeinde in Prag: Nordmährisch-schlesische Volkslieder. 19,30 Funksketsch. 20,10 Konzert aus Karlsbad. 22,18 Konzert. 23,00 Schallplatten-Tanzmusik.

Wien. Welle 516,3:10,30 Geistliche Chöre. 13,30 Schallplatten. Aus alten und neuen Operetten. 16,00 Konzert. Knabenorchester. 16,40 Nachmittagskonzert. 17,45 Lieder. 18,15 Menschenfresser der Südsee. Reisevortrag mit Tonbeispielen. 19,00 Kammermusik. 20,00 Juliane von Stockhausen. Aus eigenen Werken. 20,35 „Die Bettleroper" von Jan Gay. Anschließend: Abendkonzert Jazz.

Professor Raninis Erfindung

Roman von Elisabeth Ney.

14. Fortsetzung.

„Meschurs, habt ihr das unheimliche Klopfen über uns noch nicht gehört? Schon gestern war es da. Glaubt mir, es geht hier nicht mehr mit rechten Dingen zu. Vorhin habe ich es auch wieder ganz deutlich gehört.; direkt über uns klopft es."

Sofort war es totenstill, und deutlich vernahm man nun ein lautes Klopfen und Scharren, das von der Decke in der Mitte der Höhle herzukommen schien.

„Und ich sage euch, Kameraden, es sind Anzeichen. Die Toten rufen uns bereits. Keiner fürchtet den Tod in der freien Steppe; aber ich denke, daß keiner von euch hier in dieser elenden Höhle elend umkommen möchte! Also haltet euch bereit; wir wollen Aronoso zwingen, uns den Ausgang zu zeigen!"

Jetzt hatte Joe ins Schwarze getroffen, und sein Ziel war erreicht; denn niemand ist abergläubischer als Verbrecher.

„Er hat recht: wir wollen Aronoso zwingen!" riefen alle, von Furcht gepackt, durcheinander. „Joe soll unser Führer sein: er soll mit dem Anführer verhandeln!"

„Ach was, warum verhandeln?" schrie ein anderer. „Schlagt sie tot, die Bestie! Hat er uns nicht lebendig begraben wollen? Nieder mit Aronoso! Nieder mit ihm! Nieder!"

Schüsse krachten, lautes Brüllen und Fluchen ertönte, und in der Höhle entstand ein furchtbares Durcheinander.

*

In einem kleinen, kellerartigen Raume saß Aronoso, in eifriger Beratung mit seinem Vertrauten Benito.

„Wohin kommen diesmal die fünf Mädchen?" fragte letzterer.

„Ihr werdet sie diese Nacht von der Villa durch den Gang ins Boot bringen", antwortete Aronoso. „Die Losung ist „La Plata". Draußen in der Bucht, liegt ein Segler, von dem euch ein Boot entgegengeschickt werden wird. Die Sache ist nicht ganz ungefährlich, denn es stehen überall Wachen. Schlimmstenfalls müßt ihr sie unschädlich machen. Aber was ist das, Benito?" fuhr Aronoso horchend auf „Hörst du den Lärm? Die Kerle scheinen drüben plötzlich toll geworden zu sein!"

Beide Männer lauschten angestrengt auf das wilde Brüllen und Schießen.

„Wir müssen hinüber, um Ordnung zu schaffen. Nimm zur Vorsicht die Waffen mit!" befahl der Führer heftig.

Aronoso stürmte voran. Benito folgte ihm auf dem Fuße.

Unwillkürlich prallten beide am Eingang der Höhle zurück. Sie konnten in dem vollkommen mit dickem Qualm angefüllten Raume vorläufig nichts Genaues unterscheiden. Es sah aus, als wenn ein wildes Handgemenge im Gange wäre.

„Carambo, Carchajo!" schrie Aronoso. „Wollt ihr sofort Ruhe halten, ihr verdammten Halunken! Seid ihr denn plötzlich rasend geworden? Wer hat euch erlaubt, einen solchen unheimlichen Lärm zu machen? Glaubt ihr, die Wände unseres Ganges wären so stark, daß man euch oben nicht hören könnte? Wollt ihr euch damit alle an den Galgen bringen, oder soll ich euch einsperren wie die wilden Tiere, damit ich durch euch nicht verraten werde?"

Für einen Moment war bei Aronosos befehlender Stimme eine plötzliche Stille eingetreten. Seine letzten Worte aber gossen neues Oel in die lodernde, wilde Flamme dieser aufgeregten Menschen.

„Einsperren! Er will uns lebendig begraben! Habt ihr es gehört? Joe hat recht; nieder mit ihm!" schrie man wild durcheinander. Und die Räuber drangend ungestüm auf ihren Anführer ein, der zwei Pistolenläufe fest auf die brüllende Bande gerichtet hielt.

„Meuterei also, ihr Halunken!" schrie Aronoso drohend „Ist das der Dank für das viele Geld, das ihr bekommen habt? Augenblicklich gebt ihr Ruhe, und gehorcht! Ich möchte den kennen lernen, der dem gefürchteten Aronoso zu trotzen wagt! Benito du nimmst Joe aufs Korn! So wie einer sich von der Stelle rührt, ist er eine Leiche. Wenn ihr mir etwas zu sagen habt, so tut das so, wie es sich eurem Anführer gegenüber geziemt."

„Schlagt ihn tot, drauf!" zischte Joe, und trotz aller Drohung machten einige der Räuber Miene, sich Aronoso zu nähern.

„Stillgestanden! Jeder erhält, ohne Erbarmen, eine Kugel! Was habt ihr mir zu sagen? rief dieser drohend.

Wieder herrschte für eine Weile Stillschweigen.

„Wird es bald?" knirschte Aronoso grimmig.

„Joe soll reden; er hat angefangen!" klang es murrend im Kreise.

„Tritt vor, Joe! Was hast du mir zu sagen?" befahl der Anführer.

Joe warf trotzig den Kopf in den Nacken, und erwiderte:

„Ihr habt mir gar nichts zu sagen, Aronoso, und wir fürchten euch nicht. Wir sind sechzehn kräftige Männer, und ihr seid zwei. Wir sind also in der großen Uebermacht, trotz eurer vier Pistolen. Steckt sie ruhig fort, Aronoso; denn was ich euch im Namen meiner Kameraden zu sagen habe, können wir auch so reden."

Fortsetzung folgt.

Achtung! Achtung!

Graphologe und Hellseher

J. Karten 806

der im Trancezustand jede Krankheit, Vergangenheit, sowie Gegenwart auch dann aufklärt, wenn ein Bild, Handschrift, Tuch etc. ihm gereicht wird. Nur sechs Tage in Bielitz. Grand-Hotel II. Etage. Sprechstunden von 10—12 u. von 5—7 Uhr. In besseren Kreisen erscheine auf Wunsch persönlich. Honorar ab 15 Zloty aufwärts

---

Unieważniam zgubioną

książeczkę wojskową

wystawioną na nazwisko Tadeusza Mielnika urodz. w 1902 r. przez P. K. U. Lwów-Miasto
807

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

OFEN

803

zum Kalkbrennen

und ein Haus mit vollständiger Einrichtung, ist zu mässigem Preise

sofort zu verkaufen.

Kalksteine sind am Orte zu haben.

Die Realität liegt 5 Minuten von der Station Żywiec, neben der Żywiecer Papierfabrik. Reingewinn 1000 zł. monatlich. Näheres an Ort und Stelle.

Jakob Micherdziński, Kalkbrenner.

Pension „Hanslik"

unterhalb des Bialaer Jägerhauses in herrlicher, gesunder Lage, empfiehlt stets frische Speisen und Getränke in reicher Auswahl sowie schöne, grosse, sonnige Zimmer, möbliert und unmöbliert.

Vorzügliche Küche. Ständiger Autobusverkehr. Um gesch. Zuspruch ersucht

783 **Die Verwaltung.**

Internationale

Ausstellung

für Verkehrswesen und Touristik

POZNAŃ,

6. Juli — 10. August 1930

umfasst: Normal- und schmalspurige Eisenbahnen, Eisenbahn-Materialien- u. Einrichtungen, Strassenbahnen, Flugwesen, Schiffahrt und Hafenbauten, Strassen u. Brücken, Elektrotechnik, Telephon und Radio, Transporteinrichtungen (Hebezeuge, Krane, Tragmaschinen), Werkstätteneinrichtungen, Autobusse, Kraftfahrzeuge aller Art, Traktoren, Auto-Karosserien- und Zubehör, Touristik, Sport, Kartographie, Reiseutensilien u. s. w.

Vertretung in Katowice:

Słowackiego 24, Schlesische Gesellschaft für Ausstellungen und Wirtschaftspropaganda. 729

Wystrzegać się naśladownictw

POT i NIEMIŁĄ WOŃ z RĄK, NÓG i PACH

USUWA ZNANY i NIEZASTĄPIONY OD ½ WIEKU

TAKŻE ZAPOBIEGA ODPARZANIU SIĘ

SUDORYN

w PUDEŁKU z SITKIEM.

FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA „AP. KOWALSKI" WARSZAWA

o podobnym brzmieniu!

Verlangen Sie Offerte



von der

grössten Pianofabrik in Polen

B. Sommerfeld

Bydgoszcz

Filiale:

Katowice, ulica Kościuszki 16, Telefon 28-98

Egon Petri, Professor des Berliner Konservatoriums urteilt über mein Fabrikat wie folgt:

Lemberg, 10. XII. 1928.

Hierdurch bestätige ich gern, dass das mir freundlichst bereitgestellte Pianino der Firma Sommerfeld aus Bromberg ein ausgezeichnetes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzis und zuverlässigt der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend

715 **(—) Egon Petri**

GRAUES HAAR

MACHT ALT UND HÄSSLICH- HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT



„Orientine"

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFÄLLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT, UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS zł. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTLICH

ODER PARF. d'ORIENT WARSZAWA NOWY ŚWIAT 39

SPIEGEL

in versch. Gattungen

Geschliffene Gläser

Autoverglasungen

Neubelegen alter Spiegel

liefert prompt zu mässigen Preisen

JOSEPH TORTEN

Spiegelfabrik und Glasschleiferei

11-go listopada 49 Biała (Hauptstrasse)

Telefon 14-56 754 **Telefon 14-56**

Auch in heissen Tagen nie ohne Aspirin-Tabletten, die sich bei **Kopf- u. Zahnschmerzen** sowie allen **Erkältungskrankheiten** bewährt haben.

ASPIRIN

BAYER

In allen Apotheken erhältlich.

Englische Rahmbonbons.

TOFFEE PLUTOS TOFFEE

Eigene Fabriks-Niederlassung

Bielsko, ul. 3 Maja 8.

Die bequemste Art der Bezahlung



ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.

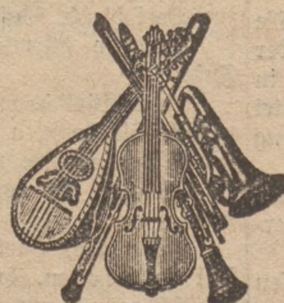
ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.



MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie:

Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

574

ST. PEŁCZYNSKI **POZNAŃ UL. 27 GRUDNIA 1.**

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.